

stimmt sein. Aber das Anhalten von Schiffen auf See sagt die Regierung, daß sie das Durchsuchungsrecht kriegsführender Staaten anerkennen, aber der Beweis für die Bestimmung der Ladung für eine feindliche Nation müsse während der Durchsuchung geführt werden. Die Regierung protestiert gegen das Aufbringen neutraler Schiffe nur auf den Verdacht hin. Die Note betont, daß es die Pflicht der kriegsführenden Mächte sei, den neutralen Handel zu beschützen, und beschuldigt England, die skandinavischen Kupferladungen anders zu behandeln, als die amerikanischen. Die amerikanischen Ladungen nach Italien würden angehalten während die für Skandinavien bestimmten unbeschädigt bleiben. — Der holländische Gesandte besuchte das Staatsdepartement und empfing dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England. Der Gesandte sagte, Holland habe England dasselbe erklärt. Die Vorstellungen Hollands erhielten durch die Stellungnahme der Vereinigten Staaten mehr Gewicht.

Deutsches Reich.

Wien, 30. Dezember 14.

Von den Säsen. Herzogin Viktoria Melbeto von Sachsen-Koburg und Gotha, die Gemahlin des regierenden Herzogs Karl Eduard, vollendete am Donnerstag den 31. Dezember ihr 29. Lebensjahr. Sie ist die älteste der fünf Töchter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg, durch ihre Mutter eine Nichte der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria und eine Schwester der Prinzessin Auguste Wilhelmine von Preußen. Aus ihrer Ehe stammen vier Kinder, deren ältestes der gegenwärtig achtjährige Erbprinz Johann Leopold ist.

Die Jahreskonferenz der preussischen Oberpräsidenten, die sonst stets Anfang Januar im Ministerium des Innern zu Berlin zur Beratung von Verwaltungsangelegenheiten stattfand, fällt diesmal gänzlich aus.

Der Bürgermeister a. D. August Wolff, nationalliberaler Landtagsabgeordneter für den 8. Wiesbadener Wahlkreis (Wiesbaden-Landhöchst), ist nach langer Krankheit im vollendeten 70. Lebensjahre, Montag Abend in Biebrich gestorben.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Anordnung des Landwirtschaftsministers betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen. Karlsruhe, 30. Dezember. Im Alter von 77 Jahren ist hier heute der Wirkliche Geheimrat Dr. Helbing, Präsident des evangelischen Oberkirchenrats, an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Ausland.

Wien, 29. Dezember. Die zweijährige Tochter des deutschen Botschaftsrates Prinzen Wilhelm zu Stolberg-Bernigerode, Gräfin Anna zu Stolberg-Bernigerode, ist heute Vormittag nach einer schweren Operation gestorben.

Provinzialnachrichten.

Graubenz, 29. Dezember. (Im Kriege gefallen) ist der Führer der Graubenz Sozialdemokratie,

die Hand fest auf die Brust gepreßt, als wolle er einen heftigen Schmerz unterdrücken.

Ob die Wunde in der Brust noch nicht verheilt war? Ob sie noch brannte und ihm Weh bereitete?

Thordur kam Günna entgegen, als er sie gewahrte. Den Hut trug er in der Hand, und die Sonne spielte mit seinem kurzen, rotgoldenen Gelock, daß es wie Flammen um sein Haupt zuckte. Der aber sonst so aufrechte Gang war milde und gebrochen. Keine Spur von der früheren Elastizität, von der nervigen Kraft, die ihm eigen.

Ein müder Mann stieg mühsam den kurzen Weg zu ihr hinan.

„Berzichte, Günna, daß ich voranging. Die Luft in der Kirche nahm mir den Atem“, rief Thordur ihr schon von weitem zu.

„Ich dachte, es sei dir zu spät geworden, und du wärest heimgegangen.“

Thordur atmete ein paarmal tief und schwer, dann sagte er, indem er sich wandte und an Günnas Seite wieder abwärts schritt, mit bewegter Stimme, aber doch voll leiser Scheu:

„Willst du nicht mit mir kommen, Günna? Wir wohnen hier ganz nahe, in Frederiksberg.“

Und als Günna mit hastiger Bewegung abwehrte, fügte er unferner hinzu:

„Du könntest doch mit uns essen. Fenja würde sich gewiß freuen und dann — könntest du doch auch meinen Jungen sehen.“

Eine schnelle Röte kam und ging in Günnas Antlitz.

„Berzichte, wenn ich dein Anerbieten ablehne, Thordur. Ich bin weit entfernt, dir oder deiner Frau irgend etwas nachzutragen, aber ich bin nicht ganz sicher, ob es deiner Frau angenehm wäre, mir zu begegnen. Du weißt, ich war es, die ihr damals den Eintritt in den Selskøphof wehren wollte, weil ich fürchtete, die Mutter zu erschrecken. Das vergißt keine Frau wie Fenja Maren.“

„Wie wenig kennst du sie!“ entrag es sich bitter Thordurs Lippen. „Ich wünsche oft,

der Maurer Blendowski. Als Gewerkschaftsbeamter war er hier jahrelang in der Organisation tätig. Vor zwei Jahren machte er sich bei der Agitation zu den Stabtruppenwahlen strafbar und verzog darauf nach Bromberg, die Parteileitung aber hier in den Händen behaltend.

Graubenz, 30. Dezember. (Ein Rechtsanwalt als Hilfskraft beim Magistrat.) Nachdem Stadtbaurat Dr. Korn als Oberleutnant eingezogen, Stadtrat Winkler als militärischen Dienstleistung einberufen ist und der Magistratsassessor Schrod als Offizier im Felde steht, ist nun auch der zweite Bürgermeister Gerloff nach dem weltlichen Kriegsschauplatz einberufen. Vom Gouvernoment ist der Stadtverwaltung Graubenz ein Rechtsanwalt Müller als Hilfskraft gestellt.

Kreis Douisch Krone, 30. Dezember. (Verhaftung wegen Mordverdachts.) In Bruchmühl bei Zippnow ist der Besitzer des Gutes Hohnstedt seit einigen Tagen verschunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Inspektor Willi Westphal verhaftet. Derselbe soll sich einen anderen Namen und auch den Dokortitel angelegt haben.

Neudorf, 30. Dezember. (Das Geschick des Magistrats) um Entlassung des Bürgermeisters Krömer aus dem Frontdienst des Heeres in sein hiesiges Amt ist abschlägig beschieden worden.

Elbing, 30. Dezember. (Doppelselftmord.) Der erst am Weihnachts-Heiligabend kriegsgetraute 27jährige Gefreite d. R. Ernst Valentin vom 151. Infanterie-Regiment und seine 19 Jahre alte Ehefrau haben ihrem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet. Valentin lag im Lazarett Polzin und kam nach Elbing, um sich trauen zu lassen. Da er sich wieder zum Truppendienst melden sollte, so schreibt seine Frau in einem Briefe, der vorgefunden wurde, finde sie freiwillig in den Tod gegangen. Die Frau hat ihren Mann durch einen Schuß in die rechte Schläfe und sich dann durch einen Schuß in den Mund getötet. Man fand das junge Ehepaar eng umschlungen. Es soll jenem Wunsch entsprechend in einem gemeinsamen Sarge beerdigt werden.

Danzig, 29. Dezember. (Der Silvesterabend) in Danzig wird unter dem Einbruch des Krieges in diesem Jahre nicht den sonst üblichen Trübel aufweisen. Nach der „Danz. Ztg.“ dürfen die Lokale, soweit sie zum Bereich der Kommandantur Danzig gehören, bis 1 Uhr nachts geöffnet bleiben, entsprechend den jetzt inaktiven befindlichen Vorschriften des Herrn Kommandanten. Besondere Vorschriften für den Silvesterabend sollen nicht erlassen werden.

Allenstein, 27. Dezember. (25 Jahre Stadtverordneter) ist am 1. Januar 1915 Stadtverordneter Karl Roenich. Am 1. Januar 1890 wurde er Stadtverordneter, und am 22. Juni 1895 wurde er zum Stadtverordneter gewählt, ein Amt, das er seit 20 Jahren ununterbrochen bekleidet. Mit ihm ist Rentier Anton Schabram seit dem 1. Januar 1890 ununterbrochen Stadtverordneter.

Aus Hippowen, 30. Dezember. (Die Vorbereitungen zur Errichtung von Kriegsschäden) sind nach den Beschlüssen der Kriegsschadenskommission für Hippowen soweit gefördert, daß sämtliche Landräte, die den Vorfall in den kreisweise gebildeten Kriegsschadensauschüssen führen, mit der Auszahlung von sog. Vorentscheidungen begonnen haben. Auch fällige Steuern und Hypothekenzinsen werden bis auf weiteres von den Kriegsschadensauschüssen gezahlt. Für alle Entscheidungsanträge kommen einheitliche Formulare in Betracht. Die Beteiligten haben sich diese von der Gemeindeförderung zu besorgen, auszufüllen und dem zuständigen Landrat einzureichen. Besondere Kommissionen prüfen die Ansprüche und besichtigen gegebenenfalls an Ort und Stelle den Umfang des Schadens. Alles weitere veranlassen nach Anweisung der Regierung die Landräte, die mit besonderen Instruktionen ausgestattet sind.

Insterburg, 29. Dezember. (Ein Geschenk von Hertel für Bedürftige.) Der landwirtschaftliche Verein in Wüde in Westfalen hat dem hiesigen königlichen Landratsamt zur Verteilung an Bedürftige 340 Stück Hertel überwiesen, die zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben werden sollen,

die Hand fest auf die Brust gepreßt, als wolle er einen heftigen Schmerz unterdrücken.

Ob die Wunde in der Brust noch nicht verheilt war? Ob sie noch brannte und ihm Weh bereitete?

Thordur kam Günna entgegen, als er sie gewahrte. Den Hut trug er in der Hand, und die Sonne spielte mit seinem kurzen, rotgoldenen Gelock, daß es wie Flammen um sein Haupt zuckte. Der aber sonst so aufrechte Gang war milde und gebrochen. Keine Spur von der früheren Elastizität, von der nervigen Kraft, die ihm eigen.

Ein müder Mann stieg mühsam den kurzen Weg zu ihr hinan.

„Berzichte, Günna, daß ich voranging. Die Luft in der Kirche nahm mir den Atem“, rief Thordur ihr schon von weitem zu.

„Ich dachte, es sei dir zu spät geworden, und du wärest heimgegangen.“

Thordur atmete ein paarmal tief und schwer, dann sagte er, indem er sich wandte und an Günnas Seite wieder abwärts schritt, mit bewegter Stimme, aber doch voll leiser Scheu:

„Willst du nicht mit mir kommen, Günna? Wir wohnen hier ganz nahe, in Frederiksberg.“

Und als Günna mit hastiger Bewegung abwehrte, fügte er unferner hinzu:

„Du könntest doch mit uns essen. Fenja würde sich gewiß freuen und dann — könntest du doch auch meinen Jungen sehen.“

Eine schnelle Röte kam und ging in Günnas Antlitz.

„Berzichte, wenn ich dein Anerbieten ablehne, Thordur. Ich bin weit entfernt, dir oder deiner Frau irgend etwas nachzutragen, aber ich bin nicht ganz sicher, ob es deiner Frau angenehm wäre, mir zu begegnen. Du weißt, ich war es, die ihr damals den Eintritt in den Selskøphof wehren wollte, weil ich fürchtete, die Mutter zu erschrecken. Das vergißt keine Frau wie Fenja Maren.“

„Wie wenig kennst du sie!“ entrag es sich bitter Thordurs Lippen. „Ich wünsche oft,

so bald sie sich von dem langen Transport erholt haben.

Memel, 29. Dezember. (Eine Enttäuschung) erlebte der Leiter des hiesigen Stadttheaters, Direktor Kurth. Der Magistrat hatte beschlossen, ihn dafür, daß in diesem Jahre keine Aufführungen stattfinden, mit einer Unterstüzung von 1000 Mark zu entschädigen. Die Stadtratsmitglieder haben den Antrag jedoch abgelehnt.

Bromberg, 31. Dezember. (Polizeinspektor Bathe) von hier, der als Kapitänleutnant zur See Führer einer Matrosenkompanie ist, ist in der Nacht vom 16. d. Mts. bei einem Sturmangriff vor Neuport schwer verwundet worden.

Rawitsch, 29. Dezember. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich bei dem Förster Dehnitz in Kürtenfelde bei Puntz. D., welcher vom Militär auf einige Tage beurlaubt worden war, hing sein gesichertes Jagdgewehr an der Wand auf. Auf noch nicht aufgeklärte Weise bekam die geladene Waffe sein 7 Jahre alter Sohn Marian in die Hände und spielte damit auf dem Hofe. Indes sprang der Vater des Knaben hinzu, dem er die Waffe entreißen wollte. Hierbei entlud sich das Gewehr, und der Schuß traf den Knaben in den Kopf, der entseelt zu Boden sank.

Wand- und Notizkalender für 1915. Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist ein Wand- und Notizkalender für 1915 in den für die festen Bezüge bestimmten Exemplaren beigelegt. Die Beilage des Kalenders in der Weihnachtsnummer, wie in früheren Jahren, war leider diesmal nicht zu ermöglichen.

Kofalnachrichten.

Thorn, 31. Dezember 1914.

(Stiller Eingang des neuen Jahres.) Der ersten Zeit entsprechend, wird diesmal Silvester ohne den üblichen Tamtam gefeiert werden. Wie in anderen Städten, ist auch in Thorn der Verkehr in der Neujahrsnacht eingeschränkt worden, und zwar wird in unserer, feindlichen Angriffen besonders ausgelegten Grenzstadt schon um 10 Uhr Feierabend geboten werden. Auch Silvester wird in diesem Jahre ein Familienfest sein.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Dien: Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 14 (Bromberg) Freiherr von Kitzlich, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse; Oberleutnant zur See Heinrich von Seydlitz-Kurzbach, Sohn des früheren Kommandanten von Danzig.

(Das Eisene Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant Huebner aus Zoppot, der mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse schon nach den ersten Kämpfen im Osten dekoriert worden war; Major Waldner, Kommandeur des Feldartillerie-Regts. Nr. 36, und Major Wettler vom Inf.-Regt. 49 in Gnesen. — Das Eisene Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Generalmajor Mittelstaedt, Kommandeur der Landwehr-Inspektion Insterburg, früher Kommandeur des Inf.-Regts. 21; Leutnant d. R. Meißner im Inf.-Regt. 61; Oberlehrer am Realgymnasium zu St. Johann, Offizierstellvertreter Johann Behrend-Danzig (Inf. Regt. 21); Sanitäts-Vizefeldwebel im Lazarett 1 Schwarz vom Stab des Inf.-Regts. 4; Sanitätsfeldwebel Syben (Inf. 4); Kriegsvollwiler Einjährigegefreiter Richard Keller, Sohn des Oberstabs- und Regimentsarztes Keller im Inf.-Regt. 4; Vizehauptmeister, Oberfahnenjunker im Inf.-Regt. 4 A. Wrolich; Feldwebel-Leutnant Robert Marzke, Schwiegersohn des Oberbarnhäupten a. D. Kesthe in Mader; Bejäger Robert Lübbe aus Puchlau (Pion. 17); Oberleutnant Alfred Weiser, Sohn des Rittergutsbesizers, Ökonomen a. S. Weiser auf Schlosse, Kreis Strassburg; Kreisarzt Dr. Hans Pusch, Vorsteher des königl. Medizinal-Untersuchungsamtes in Danzig, jetzt Divisionsarzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz; sowie sein Bruder, Leutnant d. R. Felix Pusch aus Danzig; der erst vor kurzem zum Offizier beförderte Leutnant Ernst Freiherr Senft von Pilsach (5. Garde-Regt. 3. B.), Sohn des Landeshauptmanns der Provinz Westpreußen Freiherrn Senft von Pilsach in Danzig, dessen älterer Sohn Heinrich als Leutnant im gleichen Regiment schon vor mehreren Wochen dieselbe Auszeichnung erhalten hat.

(Die Ferienordnung für das Schuljahr 1915) ist vom westpreussischen Provinzial-Schulkollegium wie folgt festgelegt: Osterferien 14 Tage, von Mittwoch den 31. März bis Donnerstag den 15. April; Pinguinferien 7 Tage, von Donnerstag den 20. Mai mittags bis Freitag den 28. Mai; Sommerferien 33 Tage, von Freitag den 2. Juli mittags bis Donnerstag den 5. August; Herbstferien 14 Tage, von Mittwoch den 30. September mittags bis Donnerstag den 14. Oktober; Weihnachtssferien 12 Tage, von Mittwoch den 22. Dezember bis Dienstag den 4. Januar 1916.

(Erste Erfolge des Mieteingangsamtes.) Das neu eingerichtete städtische Mieteingangsamt hielt gestern Nachmittag unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Stadtmittag seine erste Sitzung ab. Zur Verhandlung kamen fünf Fälle, die sämtlich, dank der Vermittlung des Amtes, zur Einigung führten.

(Landwehrverein Thorn.) Am Mittwoch Abend 8 Uhr fand im Tivoli die Weihnachtsfeier statt, bei der 14 Kindern, Waisen und Halbwaisen, eine Bescherung zuteil wurde. Der stellvertret. Vorsitz, Herr Polizeinspektor Zeld, hielt eine längere Ansprache, in der er die Erschienenen, insbesondere Herrn Garnisonpfarrer Becher und Galtin, begrüßte. Trotz der schweren Zeit hätten die Kameraden warmen Herzens auch in diesem Kriegsjahre den Verwaltern den Christbaum angezündet, ohne anderen Dank zu begehren, als daß die Kinder einft so fest wie die Väter zu Kaiser und Reich stehen werden. Redner gedachte sodann der Kameraden, die Weihnachten im Felde, velleicht in Kampf und Streit, verleben, und schloß mit einem Hurra! auf den obersten Kriegs-

herrn, der das Christfest mit den Kameraden im Felde gefeiert hat. Nach Gesang des Liedes „Stille Nacht“ hielt Herr Pfarrer Beckert eine Ansprache an die Kinder, in der er ausführte, daß diese zwar den irdischen Vater verloren, dieser ihnen aber ersetzt werde, neben göttlichen Vorfahren, durch den Vater im Himmel, zu dem sie sich in jeder Not im Gebet wenden sollen, auch für die Gnade dankend, daß der Feind unsere Stadt bisher verschont hat. In die eindrucksvolle Rede schloß sich der Gesang des zweiten Weihnachtsliedes „O du heil'ge Nacht“, worauf die 14jährige Charlotte Lechner mit gutem Vortrag ein patriotisches Gedicht sprach. Die Bescherung bestand in nützlichen Sachen und großen bunten Lüten, die von einigen Mitgliedern des Vereins noch besonders gespendet waren.

(Niedererschlagung von Ordnungsstrafen aus Anlaß des Krieges.) Nach dem Beispiel anderer Reichs- und Staatsbehörden hat jetzt das Reichspostamt verfügt, daß die nach Ausbruch des Krieges verhängten Ordnungsstrafen und Geldbußen für Pflichtwidrigkeiten, die vor dem 1. August begangen sind, aufgehoben werden. Soweit die Strafe oder Buße noch nicht verhängt worden ist, soll die Bestrafung unterbleiben.

(Thorn'scher Sängerkreis.) In der letzten Sitzung hatte sich der Schlosserlehrling Ludwig J. aus Thorn wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Ein Vierteljahr vor seiner Freisprechung hatte er sich mit seinem Lehrherrn entzweit und war abgegangen. Um eine löhnende Stellung zu erhalten, veränderte er das ihm ausgestellte Zeugnis dahin, daß er sich als Geselle bezeichnete. Dementsprechend verurteilte er seine Quittungsscheine. Die Straftat fiel unter einen milden Paragraphen, da die Fälschung lediglich zum Zwecke besserer Fortkommens begangen war. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe, ev. 6 Tage Haft. — Die Sittenkommission hatte ein öffentliches Tanzlokal besucht, was den unter Sittenkontrolle stehenden verboten ist. Sie wurde wegen Übertretung zu 3 Tagen Haft verurteilt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt und eine Halskette.

Neueste Nachrichten.

Armeebefehl des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 31. Dezember. Der Kaiser hat einen Armeebefehl und Flottenbefehl erlassen, in dem es u. a. heißt, daß der Ausblick in das neue Kriegsjahr die erhebende Zuversicht biete, daß Österreich-Ungarn zu Lande und zur See auch die schwersten Proben mit Ehren bestehen werde zum Wohle des Vaterlandes, und in dem der Kaiser zum Schluß in Dankbarkeit der Gefallenen gedenkt und den Truppen die wärmste Anerkennung ausspricht.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 31. Dezember. Amtlich wird von gestern Abend 11 Uhr mitgeteilt, daß kein wesentliches Ereignis außer einem Artilleriekampfe im Gebiete von Arras und auf den Maashöfen und einigen Fortschritten in der Champagne, die ziemlich bemerkenswert sein sollen, zu berichten ist. Das schlechte Wetter hat auf dem größten Teil der Front fortgedauert.

Kriegsgefangene in England.

London, 31. Dezember. Vorgestern ist in Liverpool der Dampfer „Uppan“ mit ungefähr 350 Kriegsgefangenen aus Logo und von der westafrikanischen Küste angekommen. In Plymouth sind bisher mehr als 600 deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Gefangene angelangt.

Vom englischen Konzentrationlager.

London, 31. Dezember. Aus dem Bericht des Botschafters der Vereinigten Staaten über seinen Besuch in dem Konzentrationlager auf der Insel Man geht hervor, daß die Einrichtungen des Lagers im großen und ganzen gut sind, daß der Aufbruch aber infolge der Lieferung schlechter Kartoffeln entfallen sei.

Berlin, 31. Dezember. (Mittlerer Getreidebericht.) Am Berliner Getreidemarkt stationierte heute das Geschäft sowohl an der Frühe wie an der Mittagsstunde vollständig. Die Kauflust der Wähler konnte, da Angebot noch immer fehlt, nicht befriedigt werden. Ab Station wurde dagegen wie an den Vortagen, mehrfach gehandelt. Weizenpreise konnten sich gut behaupten. — Weizenmehl 38,75—41,75 Mark, rüblich. Roggenmehl 31,50—32,75 Mark, fester. — Wetter: schön und kalt.

Berlin, 31. Dezember. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Voßgrabenstraße 43.) Die Preise wurden heute um 7 Mark auf 155 Mark, ermäßigt. Welchen Einfluß diese Ermäßigung auf das Geschäft ausüben wird, muß zu nächst abgewartet werden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 31. Dezember früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius. Weiter: trocken. Wind: West. Barometerstand: 765 mm. Vom 30. morgens bis 31. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Ziehe. Stand des Wassers am Pegel.

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	31.	1,82	30.	1,84
Zamisch	—	—	—	—
Wahlsch	—	—	—	—
Chwalowice	—	—	—	—
Jatoczyn	—	—	—	—

Am Neujahrstage wird „Die Presse“ nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am Sonntag, abends.



Den Heldentod für das Vaterland erlitt bei den Kämpfen in Rußisch-Polen

Herr Referendar

Dr. jur. Herbert Benjamin,

Unteroffizier d. Res. des Inf.-Regts. Nr. 21.

Wir werden dem tüchtigen und liebenswürdigen Berufsgenossen ein ehrendes Andenken bewahren.

Thorn den 29. Dezember 1914.

Der Präsident, die Direktoren und Mitglieder des Land- und Amtsgerichts.

Der Erste Staatsanwalt und die Mitglieder der königl. Staatsanwaltschaft.

Die Rechtsanwälte bei dem Land- und Amtsgericht.

Heute früh 4 1/2 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein guter Mann,

der königl. Eisenbahn-Betriebssekretär a. D.

Eduard Settan

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetäubt an im Namen aller Hinterbliebenen:

Thorn den 30. Dezember 1914

Amalie Settan, geb. Conradt.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 2. Januar 1915, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Strobandstraße 17, aus statt.

Nachruf.

Am 28. d. Mts. verschied in Kiel unser Ehrenobermeister,

Herr Gustav Schnitzker

im 85. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen und eifrigen Förderer des Handwerks, der mit Rat und Tat jederzeit die Interessen des Bäckergewerbes vertreten hat.

Sein Andenken wird uns unvergänglich bleiben.

Thorn den 31. Dezember 1914.

Bäcker-Zunft Thorn.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über das Ausmahlen des Roggenmehls vom 28. Oktober 1914 ist zur Herstellung von Roggenmehl der Roggen mindestens einhundert durchzumahlen. Zur Herstellung von Weizenmehl mindestens bis zu 75 vom Hundert jedoch ist für Preußen die Herstellung eines Weizenmehls bis zu 30 Prozent gestattet. Die Herstellung von Weizenmehl ist verboten. Die Bestimmungen gelten für alle Weizenmehlsarten und sind daher auch von den Kunden, Lohnmühlern genau zu beobachten. Dem Verlangen nach Herstellung anderer Mehlsorten darf nicht entgegengetreten werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Berlin W. 9 den 10. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

In Vertretung, Dr. Göpperl.

Bekanntmachung. Durch Zahlung von Armenabgaben haben...

Zwangsversteigerung. Montag den 4. Januar, vormittags 10 Uhr, werden beim Besitzer Joh. Reinhardt in St. Ganten bei Rentschau 4 kernfette Schweine...

Bekanntmachung. Am Neujahrstage, Freitag den 1. Januar 1915, ist das Staudesamt...

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben. Ich lehre erfolgreich bei mäßigen Preisen...

Schuhmachergesellen werden gesucht. J. Krzyminski, Thorn, Schillerstr. 19.

Zum Privatunterricht für Schulbamben wird geeignete Lehrkraft...

Ihre Verlobung zeigen an: Margarete Schiemann, Hermann Wolf, 29. Dezember 1914.

Meinen werten Geschäftsfreunden entbiete zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche. W. Boettcher, Expedition und Möbeltransport.

Meinen werten Kunden, lieben Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche. W. Okiewicz, Schuhmachermeister, Gerberstr. 27.

Allen werten Freunden und Gästen wünsche ein frohliches, neues Jahr. Kadatz, Leibisch.

Ihrer werten Kundschaft, allen lieben Freunden und Bekannten wünsche ein gesegnetes neues Jahr. H. Fechner und Frau, Katharinenstraße 4.

Ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr wünsche. G. Zarucha und Frau.

Meinen werten Gästen von Leibisch, Thorn und Umgegend wünsche ein frohes neues Jahr. H. Marquardt und Sinder.

Der geehrten Gästen von Thorn und Umgegend wünsche ein frohes neues Jahr. Eduard Rosenke u. Frau, Restaurateur, St. St. Mitz. d. 1. Sandstr. Komp. Inf. Regts. 21.

Wünsche meinen Bekannten viel Glück zum neuen Jahr. Otto Will, Dachdeckerstr.

Meiner sehr geehrten Kundschaft, meinen lieben Freunden und Bekannten wünsche ein glückliches neues Jahr. J. Schatzowski, Stellmachermeister, St. St. im Felde bei der 9. Komp. Landw.-Jusf. Regts Nr. 5, Ditten.

Ein frohes und gesundes neues Jahr wünsche seinen Kunden und Freunden. Fr. Kujas, Thorn-Moder.

Seiner werten Kundschaft, Kollegen, Verwandten und Bekannten ein frohes Neujahr wünsche. Paul Ebert, Feilen, Thorn-Moder, Lindenstr. 77.

Allen Bekannten und Geschäftsfreunden, die in und außer dem Felde stehen, wünsche ich ein glückliches neues Jahr. A. E. Pohl.

Den geehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ein gesundes neues Jahr. R. Lindemann, Schuhmacherstr.

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum Jahreswechsel! P. Zak, Metallgießerei, Bierdruckapparate, Baderstr. 11.

Steuer-Erklärungen, Bürger-Abschlüsse, etc. übernimmt prompt und gewissenhaft H. Friedewald, Gerberstr. 18, pt.

Wohnungsgeude. Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter D. 429 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche zum 1. April eine 3-Zimmerwohnung. Angebote mit Preisangabe an G. Gehrke, Fischerstraße 49.

Zimmer. mit venezianischer Koh. für Anfang Januar 1915 gesucht. Angebote erbeten an Helmut Haacke, Freiburg i. Schel.

1 möbl. Zimmer, Jünnenstadt, separat, ungeniert, gesucht. Angebote unter C. 428 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zuverlässiger Geselle findet bei hohem Lohn dauernde Stellung. Th. Fuoks, Bezirks-Schornsteinfegermeister.

„Schwarzer Adler“. Mittagessen am Neujahrstage: Hummer-Suppe, Junges Perlhuhn, frischer grüner Salat, Früchte, Ananas-Eis oder Butter und Käse.

Rindslendenstück mit jungen Gemüsen umlegt. Karpfen blau mit Eisbutter und Meerrettich.

Preis pro Gedeck 2,50 Mk., ein Gang weniger 2,00 Mk.

Heria-Club Thorn. Die für den 1. Januar, nachmittags 6 Uhr, festgesetzte Neujahrfeier im Café Lämmchen muß ausfallen.

M.-G.-V. Liederkreunde. Sonntag den 3. Januar 1915, abends 7 Uhr, im „Zivoli“ Vaterländischer Lieder-Abend.

Zur Gründung einer Gesellschaft behufs Ausbeutung eines gewundrigen neupatentierten Maschinenartikels werden Gesellschafter mit einigen tausend Mark Bareinlage gesucht.

In meinem Neubau Elisabeth- u. Strobandstr.-Ecke 12/14 sind vom 1./4., evtl. auch früher, noch folgende Läden zu vermieten:

1 Laden mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß, 1 Mittelladen mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß, 3 Seitenläden mit je zwei Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 20, 30, 45 qm groß.

Odeon-Lichtspiele, Gerechtheitsstraße 3. Spielplan vom 1. bis 4. Januar 1915.

Biktorias-Bäck. Zum Silvesterabend und Neujahrstage empfehle ich vorzügliches Bunsch und Pfannkuchen, wozu freundlichst einladet Der Biet.

Die Firma heiratet. Der Verdegang einer Konfektionäre in 3 Akten. Brillante Selbsternstlosigkeiten, Köstlicher Humor, Famole Witz, Totliche Kostüme, Zwerchfellerkühlernde Komik, Amüsante Szenen, Unabwärdig lachendes Publikum.

Metropol-Theater, Friedrichstr. 7. Spielplan vom 1. - 4. Januar 1915. Deutsche Helden.

Die neuesten Aufnahmen von den österreichischen Kriegsschauplätzen.

Schlachtpferde. Kauf zu zeitgemäß höchsten Preisen. Hofschlächtere W. Zenker, Telefon 465.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaufreizeverein. Neujahrstag, nachm. 3 Uhr und Sonntag, nachm. 3 Uhr: Veranstaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Moder. Jedermann an beiden Tagen willkommen.

Eine Gans abhanden gekommen. Abzugeben Calmer Chaussee 11/12.

Christl. Verein junger Männer. Neujahrstag, abends 7 Uhr und Sonntag, abends 7 Uhr: Bibeltunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Moder.

Täglicher Kalender. Table with columns for days of the week and months (Januar, Februar, März).

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ein italienischer General über Hindenburgs Strategie.

Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, General Gatti, dessen Sympathien durchaus auf Seiten des Dreiverbandes stehen, läßt seit dem Erfolge bei Kutno der Strategie Hindenburgs, die er vorher sehr bemängelt hatte, alle Gerechtigkeiten widerfahren. In einem Rückblick auf die strategische Lage in Polen schreibt er u. a.:

„Die gewaltige polnische Schlacht scheint verworren, dunkel, voller Wechsel. Die Aktion sprang vom Norden nach Süden, von Osten nach Westen. Die Truppen bewegten sich nicht in einer bestimmten Richtung. Für einen oberflächlichen Blick scheint der Kampf das Werk unsicherer und fliegender Kräfte, die eher Umstände auszunutzen als neue zu schaffen verstehen. Tatsächlich aber ist er vom ersten Tag an trotz aller scheinbaren Abweichungen die Folge und die logische Entwicklung des ersten Planes des Marschalls Hindenburg. Die von dem deutschen Führer dem Feind auf beiden Seiten der Weichsel beabsichtigte erste Schlacht bildet, ergänzt, verbessert und verstärkt immer noch das Rückgrat der Aktion. Wer verstehen will, wie sich die Lage der beiden Gegner auf der ganzen langen Front gestaltet, die von der Mündung der Memel bis in die Karpaten hineinreicht, muß die kurze Strecke vor allem betrachten, die zwischen Lodz und der Weichsel liegt. Je nachdem es den Deutschen oder den Russen gelang, dort mehr oder weniger stark auf den Gegner zu drücken, ging die ganze Front vor oder zurück. Das Nervenzentrum der Schlacht lag in diesen 50 Kilometern beschlossenen, die Bewegungen der weit entfernten Glieder waren nur Rückwirkungen der Schlage, die in diesem Nervenzentrum geschlagen wurden. Als es den Deutschen gelang, die Russen hier zu durchbrechen, da fiel die russische Offensive, wie ein ins Gehirn getroffener Mann umfällt.“

Gatti schildert dann den Augenblick, als nach dem strategischen Rückzuge von der Weichsel die Russen langsam folgten und die deutschen Grenzen zu bedrohen schienen. „Mit dem Kopf und Herzen eines großen Führers, der seiner Nerven sicher ist, wollte der deutsche Oberbefehlshaber in all dem nur die eine wichtige Tatsache sehen: die Russen gingen zersplittert und müde vor, unter großen Schwierigkeiten des Geländes und des Nachschubs. Einige ihrer Truppen waren weiter vorgeschoben als die anderen, in der allgemeinen nordost-südwestlichen Richtung. Da beschloß er vor allem, um jeden Preis, die Unvorsichtigen zu schlagen, die sich ihm zuerst stellen würden, zwischen Lipno und Kutno, und in die feindliche Front Breche zu schlagen, und dann auf diesem Schlage zu beharren, was auch immer in Ostpreußen oder in den Karpaten, selbst in Mawa oder Kratau geschehe, um die Arme immer weiter auszustrecken, um auf die vielen Hunderttausende von Soldaten auf Hunderte von Kilometern den Druck seiner Waffen wirken zu lassen. Die Größe des Planes Hindenburgs liegt in dieser wundervollen Beharrlichkeit in seinen Absichten. Der deutsche Marschall mit dem edigen Gesicht und dem klaren Blick bewies auf diese Weise, wie auch heute ein Manöver dem Erfolg entgegengeführt werden kann. Ein Zeitraum, der uns ungläublich lang erscheint, da wir noch an die alten Kriege gewöhnt sind, muß vergehen, bevor das Manöver seine Wirkung zeigt. 53 Tage lang mußte

Hindenburg, während er den Gang der ganzen Schlacht überwachte, seine Truppen zwischen der Weichsel und Lodz allmählich vorwärts, bis die Russen endlich bekannten, daß sie „etwas zurückgehen“ mußten.“

Ein russischer General über die Lage.

Dem Briefe eines Amerikaners, der bei einem Aufenthalt in Moskau vor kurzem eine Unterredung mit einem entlassenen russischen General hatte, in deren Verlauf der Offizier freimütig seine Anschauungen über die gegenwärtige Lage Russlands äußerte, entnimmt die „N.-Z.“ folgende bemerkenswerte Stellen:

„Der russische General, den ich sprach und dessen Namen ich aus begrifflichen Gründen Ihnen verschweigen möchte, nahm in der Arme einen wichtigen Posten ein, wurde aber vor etwa vier Wochen verabschiedet. Ich sprach wiederholt mit ihm, und zwar lange und eingehend und gewann den Eindruck, daß er, ohne daß er dies zugeben wollte, die Lage Russlands ziemlich pessimistisch beurteilt. „Wir waren fast überzeugt“, so äußerte der General, „daß dieser Krieg spätestens in einem halben Jahre entschieden sein würde. Wir haben damit gerechnet, daß die ungeheure russische Heeresmacht unbedingt imstande sein müsse, Österreich-Ungarn über den Haufen zu rennen und über Ostpreußen in das Herz Deutschlands zu marschieren. Es läßt sich nicht verstehen, daß wir uns in diesen Hoffnungen getäuscht haben. Wir kommen nicht vorwärts! Freilich ist es ein gewisser Erfolg, wenn wir jetzt einen Teil Galiziens besetzt halten können, aber man darf sich dies nicht allzu optimistisch beurteilen, denn wenn wir auch nur einmal entscheidend geschlagen werden, so müßten wir aus Galizien heraus. Und heute muß auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden. Anfang August hätte es uns ganz unerwartet erscheinen, daß die ungeheure russische Heeresmasse auch nur irgendwo einen Fehler erleiden könnte. Heute denkt man in Rußland über diese Eventualität anders, und wir sind froh, wenn wir uns behaupten können. Es galt bei uns geradezu als ein Axiom, daß es für keinen Gegner möglich wäre, in Rußland einen Winterfeldzug zu führen, und wenn es tatsächlich zu einem Winterfeldzuge kommen sollte, so wurde von unserer Seite fest damit gerechnet, daß der Gegner vollkommen passiv verharren müsse. Alle diese Annahmen sind nun umgestoßen worden: Wir sehen uns zwei Feinden gegenüber, die sich trotz des Winters sehr offensiv betätigen, ja sogar Boden gewinnen, und wir können in eigenen Lande keinen ausgleichenden Erfolg erringen. Dann unsere Verluste! Ich rechne gar nicht, was wir an Truppen verloren haben, denn diese können vorläufig noch ergänzt werden. Aber wo sollen wir die Offiziere hernehmen? Wer soll die neuen Mannschaften ausbilden, die, wenn sie nicht richtig gelehrt werden, einfach eine ungeheure Herde sind, mit der man nichts anfangen kann. Ich als alter Soldat will und darf nicht daran glauben, daß wir unterliegen, aber aufrichtig gesagt, sehe ich auch noch nicht den Weg, auf dem wir siegen sollen. So wie ich denken viele bei uns, ich möchte beinahe sagen die Mehrzahl. Freilich, unsere oberste Heeresleitung verharmt mit einer gewissen Starrköpfigkeit dabei, das Endeziel dieses Krieges zu erreichen. Sie hat den Willen dazu, aber nicht die Mittel. Wir sind ganz allein auf uns angewiesen, denn darüber läßt sich nicht hinwegkommen, daß die strategische Unterstützung unserer Verbündeten im Westen nicht

das gewährt, was erwartet wurde und was sie gewähren müßte, um zu einem Erfolge zu gelangen. Wir befinden uns heute in einem großen Dilemma: Wenn wir den Krieg abbrechen — und vielleicht wäre dies möglich —, so können daraus innere politische Folgen entstehen, die nicht abzusehen sind und die man, das kann ich Ihnen sagen, ganz außerordentlich fürchtet. Sehen wir aber den Krieg fort, so wird Rußland völlig entkräftet, ausgelöscht und verelendet, ohne daß ein entsprechendes Äquivalent dafür geschaffen würde. Wir haben den Krieg zu früh beginnen müssen und das rächt sich jetzt. Es wäre am besten, wir sagten uns von England und Frankreich los und arbeiteten darauf hin, bald einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.“

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 29. Dezember. (Die Gewinnung der Bandstöße.) In diesem Jahre werden sämtliche Weidenkämpen an der Weichsel geschnitten. Es wird daher in den nächsten Jahren an der Weichsel keine Bandstöße zu kaufen geben. Nicht nur die Jahreserträge in Culm und Schüttig decken ihren Bandstoffsbedarf aus den Weichselkämpen, sondern es gehen auch viele tausende Schaf Bandstöße nach dem Westen. Es wird sich daher in den nächsten Jahren eine Knappheit an Bandstößen bemerkbar machen.

Gräuden, 29. Dezember. (Der Haus- und Grundbesitzerverein) zählt nach dem in der heutigen Hauptversammlung erstatteten Jahresbericht rund 600 Mitglieder. Das Vermögen des Vereins beträgt an Kassenbestand 466 Mark, an Sparkassenguthaben und 1730 Mark. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Goetze wiedergewählt.

Br. Friedland, 29. Dezember. (Das Notgeranne) legten die zwölf Pöglinge der ersten Seminarklasse ab. Sämtliche wollen als Freiwillige ins Heer treten. Die übrigen traten schon früher ohne Ablegung der Prüfung ins Heer. Die Prüfung sollte unter normalen Verhältnissen erst im nächsten Herbst stattfinden.

Tilsit, 22. Dezember. (Tägliche Ankunft von gegen hundert Fuhren Heu in Tilsit.) Aus den umliegenden Dörfern werden fast täglich gegen hundert Fuhren Heu nach Tilsit gebracht, um das kostbare Futter nicht in die Hände der Russen kommen zu lassen.

8. Posen, 30. Dezember. (Saatenmarkt. Landwirtschaftskammer.) Der Saatenmarkt für 1915, der ja von besonderer Bedeutung sein wird, findet am 2. Februar in den Räumen des Zoologischen Gartens statt. — Die nächste Vollversammlung der Landwirtschaftskammer ist auf den 20. Januar einberufen. Der Etat für 1915 schließt ab mit 1428 122 Mark. Es soll 1 u. 5. des beitragspflichtigen Grundsteuerertrages als Umlage erhoben werden.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Schwerer Unfall eines Liebesgabenautos in Rußisch-Polen.

Die russischen Wege sind einem Liebesgabenauto zum Verhängnis geworden. Dieses Auto befand sich seit mehreren Wochen ständig mit Liebesgaben von Berlin nach der Ostgrenze und nach Polen unterwegs. Die Wege befinden sich

Aussichten auf Erfolg. Madensen zieht heran. Von Norden über Lendzya, von Westen über Kallisch-Sieradz. Das Korps von Scheffer-Bogabel schiebt sich nach Osten vor und verziegelt die Straße nach Brzeziny-Rawa-Sierniewice, also die eine der Rückzugslinien der bei Lodz stehenden russischen Truppe. Dann waren die letzten Abmarschstrahlen Siemers, nämlich die über Peitkau und Tomajow, gesperrt, der russischen Armee nach freier Wahl ein neues Sedan oder Lannenbergscher. Doch der russische Feldherr hat die ihm drohende Gefahr rechtzeitig wahrgenommen. Sein Alarmruf befehlte das Vorrücken neuer Massen, die bald auf allen Straßen im Marsch auf Lodz sind. Auch Madensen weiß, was es gibt. Auch er erwartet Verstärkungen. Die 5. russische Armee ist von Süden her zuerst heran. Sie stößt auf den rechten Flügel der Deutschen, der bis zum Eintreffen seiner Verstärkungen über den Ner zurückgenommen wird mit dem Befehl, diesen zu halten. Sind weitere Kräfte heran, wird von neuem vorgestoßen, auch die 5. Armee auf den Raum von Lodz gedrängt und die Verbindung mit dem Korps Scheffer trotz alledem hergestellt werden. Da gerät dieses selbst in arge Bedrängnis. Von Osten her unterbrechen neue und starke Truppen seine Verbindung mit der Masse der Armee Madensens. Gleichzeitig wird es vom Süden her durch einen neuen Feind heftig angegriffen. Die neuen feindlichen Heeresgruppen reichen einander im Osten die Hand; im Westen von Scheffer steht die Armee von Lodz. Die russische Heeresleitung triumphiert; die Presse des Dreiverbandes jubelt, Deutschland habe die bisher schwerste Niederlage dieses Feldzuges erlitten; und die Lage des Korps Scheffer ist in der Tat in hohem Grade kritisch. Es scheint verloren, wäre es auch wirklich, wenn es einer nicht nur tapferen, sondern ihm wirklich ebenbürtigen Truppe gegenüberstände. Kriegsgefangenschaft oder Untergang Mann für Mann: das wäre die schwere Wahl, vor die es gestellt wäre. Doch der Feind ist ihm schließlich eben doch nicht gewachsen; er leidet an den Gefahren des bekanntesten kritischen Augenblicks, und so gelingt es dem bedrängten Korps

dort aber in außerordentlich schlechtem Zustand. Dazu kommt das Zersplitterwerk der Granaten, die mächtige Vertiefungen in Weg und Steg erzeugt haben. In eine solche Vertiefung geriet im Dunkeln das Auto und schlug um. Von der Besatzung waren zwei Herren sofort tot. Es waren die beiden Wagenführer, unter ihnen der Diplomingenieur Georg Schmidt aus Elbing, ein Sohn des im Vorjahre verstorbenen Brauereibeamten Schmidt-Englisch-Brunnen. Zwei weitere Herren des Unglücksautos wurden leicht verwundet.

Baron Korppf wird nicht freigelassen!

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ erfährt, hat die deutsche Reichsregierung die nachgesuchte Wiederentlassung des in Kriegsgefangenschaft geratenen Gouverneurs von Warschau, von Korppf, abgelehnt.

Der neue Gouverneur von Warschau.

Kammerherr Peter Madimitrowitch Werewkin, der neue Gouverneur von Warschau, ist eine in München wohlbekanntere Persönlichkeit. Er war im Sommer auch steter Gast in der Villa Jawolski in Rottach am Tegernsee. Sobald er sich seiner gesellschaftlichen Verpflichtungen in der Villa Jawolski entledigt hatte, kam er nach München, um sich hier als Freund der Kunst und namentlich der Künstlerinnen auszuweisen. In den Kreisen der Künstlerinnen wurde er durch seine seit Jahren in München als Malerin wirkende Schwester Baronin Werewkin eingeführt. In Künstlerkreisen war er auch unter dem Namen der Kunstgouverneur bekannt. Werewkin schwärmte stets für die Deutschen und bewunderte ihre Kunst, ihr Heer und den deutschen Kaiser. Für ihn gab es nur zwei Städte, in denen er sich wohlfühlte: München und Berlin. In Warschau, seinem früheren Wirkungskreis, hat er sich nie wohlfühlt.

Zur Haltung der Polen.

In diesen Tagen hielt sich vorübergehend in Rotterdam ein Mitglied des obersten polnischen Nationalkomitees aus Krakau auf, das einem Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erklärte: Der Kampf werde wohl noch eine Weile dauern, aber bei der antirussischen Stimmung der großen Masse der polnischen Bevölkerung sei berechtigte Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des Kampfes vorhanden. Wenn es polnischeseits bisher zu keiner Erhebung gekommen sei, so läßt sich das darauf zurückführen, daß die polnischen Elemente, die zum Kampfe bereit sind, noch immer ohne Waffen

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von U. Zimmerman, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Der Kampf um Lodz.

Lodz, 14. Dezember.

Am Morgen des 8. Dezember sind die Truppen der Armee Madensens nach 19-tägigem schweren Ringen in Lodz eingerückt. In anbetrachter Stärke des Feindes und seines heldenhaften, zähen Widerstandes, ferner der moralischen Bedeutung des Erfolges und seiner Rückwirkung auf die Stimmung in Rußland, schließlich um der großen Stadt selbst willen mit ihrer dem Jarenreiche unter den augenblicklichen Verhältnissen doppelt unentbehrlichen Industrie war die Einnahme von Lodz ein Ereignis von besonderer militärischer, politischer und materieller Tragweite. Sie war das Ergebnis der Strategie Hindenburgs, die nach dem Scheitern des auf anderer Grundlage gebachten Vorstoßes gegen die Linie Warschau-Swangozod zu einer Neuorientierung der Armee und nach deren Durchführung zu einer neuen Offensive über Thorn und Posen als Stützpunkt geführt hatte, der Energie und Geschicklichkeit des Vorgehens der Armee Madensens und der Tapferkeit, Selbstverleugnung und Ausdauer der Truppe in allen ihren Teilen. Die neue Offensive setzte Anfang November ein und führte zu einer gründlichen Überraschung der Russen, die Hindenburg aufgrund seines Rückmarsches von Warschau und Swangozod für geschlagen und die deutschen Truppen im Osten aus demselben Grunde für nicht mehr angreifbar hielten. Die Russen hatten ihrerseits die Offensive ergriffen, und zwar auf Südpolen und namentlich auf das rechte Schlesien, als die Heerführer Madensens in ihre rechte Flanke stießen. Es folgten die Gefechte von Wlozlawel an der Weichsel oberhalb Thorns, von Kutno und von Dabie, einem Ort etwa 70 Kilometer nordwestlich von Lodz. Wlozlawel und Kutno beherrschten die Bahn Thorn-Lodz, Dabie einen wichtigen Übergang über den Ner, einen rechten Nebenfluß der Warthe, dessen Quellwässer aus der Höhe von Lodz kommen und dessen tiefesumpfiges Gelände einen Abschnitt bildet zwischen Lodz und den Warthe-Übergängen. In allen diesen

Gefechten haben die Russen sich ausgezeichnet geschlagen; die Entscheidung indessen ist, wie bekannt, gegen sie gefallen. Wenn die Zusammenstöße mit dem Feind trotz dessen unverkennbarer Kampfkraft immer wieder eine so große Anzahl unverwundeter Gefangener ergeben, so liegt das, wie es scheint, an einer besonderen inneren Veranlagung des Slawen überhaupt oder doch des Russen. Es ist ein todesmutiger, tapferer Feind, dessen Nerven viel aushalten. Diese Widerstandskraft reicht jedoch nur bis zu einem bestimmten Punkte; ist dieser erreicht, so klappert er zusammen — das aber auch gründlich. Es ist in dieser Beziehung mit dem Verhalten der Gesamtheit ganz ähnlich, wie mit dem des Einzelnen im Gefecht; einem Verhalten, das bei unseren Leuten maßlose Euphorie hervorruft und es den Vorgesetzten oft recht schwer macht, die Durchführung des Kriegsgebrauchs dem Gegner, der sich ergibt, gegenüber zu erzwingen. Unsere Leute stürmen einen Schützengraben. Die Russen schießen wie toll, und die Stürmer fallen wie die Fliegen. Das geht so, bis sie auf vier, drei, sogar auf zwei Meter, laufend vor Wut und Schmerz um die gefallenen Kameraden, an die russischen Schützengräben heran sind. Nun das kalte Eisen die Entscheidung bringen und die Toten und Verwundeten räumen soll, wirkt der Feind auf einmal die Gewehre weg und hält die Arme hoch. „Erbarmen!“, „Erbarmen!“ entringt es sich in gedrohenem Deutsch seinen bebenden Lippen. Er ist zusammengeklappt. Es ist alle mit seinen Nerven, und das gründlich.

Eine ähnliche Psychose kommt in einem bestimmten Augenblicke des Gefechtes auch über geschlossene Truppenteile des Gegners. Sie wehren sich nicht nach Soldatenpflicht bis zum bitteren Ende; doch sind ihre Leistungen bis zu diesem Augenblick aller Ehren wert.

Die Russen wurden durch die genannten drei Gefechte auf Lodz geworfen. Kennentampf, ihr Führer, kam dabei um Ehre und Reputation und ist, wie es heißt, vor ein Kriegsgericht gestellt worden. An seine Stelle trat General Siemers.

Er war der Gegner Madensens in dem heißen Ringen um Lodz, einem langen Kampf voll dramatischer Spannung und großzügigem Wechsel der

find. Die bürgerlichen Elemente möchten sich wohl gern anschließen, aber, wenn sie z. B. in Kielce seien, daß die Stadt siebenmal den Besatzern wechelt, fürchten sie sich, alles aufs Spiel zu setzen. Die polnische Nationalorganisation werde nunmehr eine regere Tätigkeit entfalten, nachdem die galizische Organisation mit derjenigen in Rußland-Polen auch in formeller Beziehung verschmolzen sei. Der Ausdruck dieser Verschmelzung sei die Tatsache, daß der Generalsekretär des obersten polnischen Nationalkomitees in Krakau ein russischer Pole ist. Die Deutschen überlassen an den meisten Plätzen, die sie besetzen, die Verwaltung der polnischen Organisation. Die Deutschen kämpfen mit der polnischen Legion Hand in Hand. In Krakau von den Militärbehörden geräumt wurde, wollte ein Teil der Bevölkerung die Stadt verlassen. 70 000 Menschen, die nicht über genügende Nahrungsmittel verfügten, wurden zwangsweise aus dem Bereich der Festung entfernt. Die Landwirte der Nachbarerschaft von Krakau, deren Häuser aus militärischen Rücksichten niedergehauen wurden, blieben auf ihrer Scholle und bereiteten sich provisorische Behausungen aus Brettern.

112. Verlustliste.

Musketier Johann Brunstewicz-Wibsch, Kreis Thorn. — vermisst (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 49); Musketier Hermann Jitz-Schwarzbrunn, Kreis Thorn. — leicht verwundet (Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 78); Reservist Stanislaus Nohring-Eichenau, Kreis Thorn. — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 128); Reservist Erich Bollinger-Podgorz, Kreis Thorn. — leicht verwundet (Regiment wie vor); Reservist Kasimir Wisniewski-Culmsee, Kreis Thorn. — tot (2. Ersatz-Maschinengewehrkompanie des 1. Armeekorps); Gefreiter d. R. Alfred Pölsfuß-Groß Rogau, Kreis Thorn. — vermisst (Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 4).

Beim Jahresanfang.

Es grüßt mein deutsches Herz das neue Jahr,
Stilf bedend an des Vaterlands Altar:
Sei Herr und Gott, mit uns im schweren Krieg!
Hilf uns zum Sieg! Zum letzten großen Sieg!
Dannach werd' uns durch deine Huld beschieden
In Ruhm und Ehr ein sonnenvoller Frieden!
Die dann noch leiden in dem tiefsten Schmerz,
Gib ihnen, Gott, ein starkes, tapfres Herz!
Das fleh' ich an des Vaterlands Altar!
So bedend, grüß ich dich, du neues Jahr!
Reinhold Braun.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. Januar, 1914 Erstausführungen von Wagners „Parsifal“ in Berlin, Breslau, Budapest, in Haag, in Rom, in Paris. 1913 Kampf bei Nanking zwischen Chinesen und Tibetern. 1911 Wahl des Generals Citrada zum Präsidenten von Nicaragua. 1910 Verlobung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Agathe zu Ratibor. 1909 Beginn des deutschen Postverkehrs. 1905 General Stöckels Angebot zur Übergabe von Fort Artur an die Japaner. 1876 Einführung der Markwährung im deutschen Reich. 1814 Übergang der Verbündeten über den Rhein bei Caub und Koblenz. 1806 Stiftung des königlich bayerischen militärischen Josefordens. 1635 * Christian Thomassin, berühmter Jurist und Philosoph. 1484 * Ulrich Zwingli, der Begründer der reformierten Kirche.

die darin herumliegen müssen, hinaus. Ein ganz dummes, unartiges Ding, eine der frühesten Erfindungen des Krieges, die man längst für überwunden hielt, ist mitten im Gestalten der feinsten Kriegsmaschine und durch sie — nämlich als bestes Mittel zu ihrer Bekämpfung — in dem Graben neu zu Ehren gekommen. Man baut heute keine Burgen mit Wall und Graben mehr, und man gürtet die Städte nicht mehr in sie, aber — man baut wieder Feldbefestigungen, den Urahn beider aus barbarischer Vorzeit; und diese Feldbefestigungen sind zur stärksten aller Künste geworden und zum einseitigen Triumphator über alle Triumphe der Technik. Ihre Wiederaufnahme, die Einführung des Schützengrabens in die Kriegführung unserer Zeit durch die Japaner, war ein genialer Einfall, dem ein kongenialer, die Erfindung einer einfachen Taktik zur Überwindung der Gräben, bis heute nicht gegenübersteht. Ihre dünne Linie ist der Stärke, für den Gegner nur unter unheilvollem Ueberlaß überwindbare Schutz des Schwachen und Rückständigen; wenn er diesen Ueberlaß scheut, wenn seinem Mehr an moralischer und physischer Kraft ein Ansturm von verschiedenen Richtungen her gegenübersteht, dann wird auch dem Stärkeren nichts übrigbleiben, als sich einzubuddeln, sich im Schützengraben zu verziehen. Dann tritt an die Stelle des Ringens um die Entscheidung mit ganzer Kraft der ermüdende Kleinkrieg, der Kampf kleinster Einheiten um kleinste Spannen Bodens — kurz, eine Kriegführung, die die Entscheidung ins Unenträglichste hinauschiebt und der Verumpfung des Krieges nahe verwandt ist, wofür nicht ein sehr starker Wille zum Siegen in den Parteien lebt.

Die Russen haben von den Japanern gelernt und die Deutschen und — leider! — auch die Franzosen wieder von den Russen. Doch sind die Russen zum mindesten uns gegenüber noch immer Meister in allerlei Manöverkünsten. Raum haben sie Schützen entwickelt, so verfallen diese im Boden. Sie dann aus ihrer Stellung herauszuschleichen, dazu gehört Zeit und Geduld. Der Kampf um

2. Januar, 1914 † Everhard Jüngend, Weihbischof von Münster. 1913 Duell zwischen dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses Tisza und dem Führer der Opposition Karolyi. 1911 † Professor J. Ughues, hervorragender Bildhauer. 1909 † Vater Johann von Kroschitz, russischer Wunderpriester. 1903 † Dr. Josef Chavanne, bekannter Afrikaforscher. 1897 Niederlegung einer englischen Expedition bei Omato durch den König von Benin. 1896 Kapitulation Jemelons. 1871 Kapitulation von Mezieres. — Beginn der zweitägigen Schlacht bei Bapaume zwischen der französischen Nordarmee und Teilen der ersten deutschen Armee unter Goeben. 1861 Thronbesteigung König Wilhelms I. von Preußen. 1801 † Josef Lavater, einer der merkwürdigsten Persönlichkeiten der deutschen Sturm- und Drangperiode. 1788 † Joh. Jak. Bodmer, hervorragender Gelehrter und Literaturhistoriker. 1777 * Christian Rauch, berühmter Bildhauer. 1547 † Giovanni Luigi de Fieschi zu Genua.

Thorn, 31. Dezember 1914.

(Militärische Personalien.) Der Offiziersstellvertreter Bormann aus Thorn, jetzt im Ersatzbataillon des elftägigen Pionier-Regiments Nr. 19, ist zum Leutnant d. R. befördert.

(Personalien bei der Justiz.) Dem Amtsgerichtsfeldsekretär Manthey in Königs ist bei seinem Eintritt in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

Der hiesige Bureauhilfsarbeiter, Militär-anwärter Otto Schumann bei dem Amtsgericht in Tuschel, ist auf seinen Antrag aus dem Justizdienste zum 1. Januar entlassen.

(Die Militärwesten.) Seitens des Kriegsministeriums ist folgende Aufklärung über geeignete Militärwesten erfolgt: Durch marktähnliche Angebote werden sogenannte Militärwesten „aus Seidenstoff“ als Käle- und Nässejchutz empfohlen. Die hierzu verwendeten Seidenstoffe für die Herstellung von Schirmen können keineswegs als geeignetes Material für Militärwesten angesehen werden. Sie sind zu dünn, um Wärme zu spenden, und die Appretur der Stoffe bietet nur geringen Schutz gegen die Feuchtigkeit. Zudem liegt der Preis für Seidenwesten in gar keinem Verhältnis zu dem für andere sogenannte Militärwesten. Während für Seidenwesten 6—12 Mark gefordert werden, sind Westen aus imprägnierten Stoffen mit oder ohne Wollfutter in bester Ausführung schon zum Preise von 3—5 Mark erhältlich.

(Einen vaterländischen Liedabend) veranstalteten am Sonntag den 3. Januar, abends 7 Uhr, die Mitglieder der Liederkreis-Gruppe im Tivolli. Auch das Thorer Dirigenten-Quartett und hiesige, geschätzte Solokräfte wurden mitwirken. Der Besuch dieser Veranstaltung ist besonders Militärpersonen zu empfehlen. Ein einmaliger Überschuss dieser Veranstaltung ist für Kriegswohlfahrtszwecke bestimmt.

Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch den 30. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr. Am Tische des Magistrats: Oberbürgermeister Dr. Hasse. Anwesend 27 Stadtverordnete. Stadtverordnetensprecher Geheimer Justizrat Trommer eröffnet die Sitzung um 1/4 Uhr. Auf der Tagesordnung steht nur die

Bewilligung eines Beitrages für die Hindenburg-Spende. Aber die Vorlage referiert zur Finanzkommission Stv. Wendel. Die Hindenburg-Spende der deutschen Städte soll zum besten des Ostheeres Verwendung finden. Der Magistrat beantragt, den Beitrag auf 10 000 Mark zu bemessen, und der Ausschuss empfiehlt Zustimmung. Nach kurzer Beratung durch den Vorsitzenden wird der Beitrag einstimmig bewilligt; von einer geheimen Verhandlung zur näheren Mitteilung über die Zweckbestimmung der Spende, die der Ausschuss vorgezogen, sah die Versammlung ab.

Wie wir hören, hat die Thorer Handelskammer diesen Betrag noch um 2000 Mark auf 12 000 Mark erhöht.

Lodz war ein Artillerieduell und ein Kampf von Schützengräben gegen Schützengräben. Lodz in einem Umkreis, den die Orte Pabianice, Lutemierski, Skierz, Brzeziny noch nicht annähernd begrenzen werden, muß aus der Vogelperspektive heute ungefähr aussehen wie das Netz einer riesigen Kreuzspinne. Die Schützengräben sind die Fäden des Netzes, die Stadt selbst das Raubtier in der Mitte.

Schließlich blieb Madensen der Stärkere. Aus einer Einkreisung der Stadt ist allerdings nichts mehr geworden. Nach heroischem Widerstand — namentlich die sibirischen Regimenter schlugen sich wie die Löwen — gab der russische Feldherr Lodz auf. Einigermassen unerwartet; noch am 5. Dezember abends wurde überall gekämpft. Um 7 Uhr wurden die Hauptstraßenzüge der Stadt und ihrer Vor- und Nachbarorte für allen privaten Wagenverkehr gesperrt. In der Nacht ist die Armee dann in aller Stille mit unwidlichen Rädern abmarschiert. Am anderen Morgen waren die russischen Schützengräben verlassen. Die Deutschen trauten dem Frieden nicht und sandten ein paar Granaten in die Stadt. Da ging, auf Veranlassung des Bürgerkomitees, auf der katholischen Pfarrkirche die weiße Fahne hoch. Um 9 Uhr zog der Sieger ein.

Die Stellungen der Armee Madensen in Rußland-Polen werden gegenwärtig von einer Linie begrenzt, die das linke Weichselufer bis zur Mündung der Bzura entlang geht, dann über Sochaczew bis Lomitz diesem Flusse folgt und von dort östlich der Landstraße und Bahn Lomitz-Lodz bis östlich Strzawka führt. Dort biegt die Front in stumpfem Winkel nach Süden ab über Nowosolna an der Straße Lodz-Brzeziny, 14 Kilometer von der Stadt hinweg und geht dann westlich Petrikau weiter südlich bis zur Anlehnung an die verbliebene Nachbar-Armee.

Unsere Offensive erfolgt seither u. a. auf der Straße Lodz-Brzeziny, wo jenseits Nowosolna ununterbrochen heftig gekämpft wird. Der Kanonendonner reißt nicht ab und ist in der Stadt deutlich hörbar.

Der Vorsitzende teilt weiter mit, daß noch ein Antrag der vereinigten Gewerkschaften Thorns bezüglich der

Kriegswohlfahrtspflege

bei der Stadtverordnetenversammlung eingebracht sei. Auch über diese Vorlage referiert Stv. Wendel. Die Versammlung erkennt die Dringlichkeit für den Antrag an. Die Antragsteller bitten, die Stadtverordnetenversammlung wolle mit dem Magistrat in Beratung darüber eintreten, wie die Notlage der Kriegerfamilien gemildert werden könne. Zu den staatlichen Familienunterstützungen müsse ein städtischer Zuschuß von 100 Prozent gegeben werden, außerdem sei eine Mietunterstützung zu gewähren, und ferner müsse die Stadt für die Beschaffung von Lebensmitteln und anderer für den Haushalt notwendiger Artikel wie Petroleum sorgen. Referent schlägt vor, die Eingabe dem Magistrat zur wohlwollenden Erwägung zu überweisen. Stv. Justizrat Bronssohn bemerkt, daß die Beschlüsse, welche die städtischen Körperschaften für die Unterstützung der Kriegerfamilien bereits gefaßt, wohl den in der Eingabe aufgestellten Grundzügen entsprechen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Das sei allerdings der Fall. Die Stadt habe auch die Aufwendungen des Staates vorläufig aus eigenen Mitteln zu verauslagern und erhalte die Gelder erst nach dem Kriege zurück. Stv. Gerson: Mit den bereits gefaßten Beschlüssen seien die Wünsche der Antragsteller aber nicht erfüllt, da diese eine erweiterte Fürsorge für die Kriegerfamilien fordern. Sie wollen einen allgemeinen Anspruch auf Unterstützung, die nicht von der Bedürfnisfrage abhängig sein soll. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Prüfung der Bedürftigkeit müsse auch das Geheiß vor, und ohne diese Prüfung könne bei einer Familie größer als bei der anderen sein. Der Beschaffung von Lebensmitteln durch die Stadt ständen doch große Bedenken entgegen. Der Verkauf von Handelsartikeln müsse den Kaufleuten überlassen bleiben. Stv. W. Hartmann: Ihm sei in der Eingabe die Stelle aufgefallen, wo gesagt werde, die Frage der Bedürftigkeit sei für viele Arbeiterfrauen verneint worden. Er könne nicht annehmen, daß diese Behauptung richtig sei; denn die staatlichen Behörden haben doch die Kommunen noch besonders angezogen, in diesem Punkte nicht engherzig, sondern recht weitherzig zu sein. Was den städtischen Zuschuß anlangt, so scheint ihm die Forderung eines Zuschusses von 100 Prozent etwas hoch, und er glaube nicht, daß andere Städte einen so hohen Zuschuß bewilligen. (Oberbürgermeister Dr. Hasse: Doch!) Er habe die gleiche Forderung jedoch abgelehnt. Wollte man einen so hohen Zuschuß geben, so könnte sich für manche Familie die gesamte Unterstützung höher stellen als das Friedens-Einkommen, obwohl doch die Aufwendungen für den Mann, der im Felde stehe, wegielen. Was den Verkauf von Lebensmitteln anlangt, so möge der Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters richtig sein, aber unter der

Petroleum-Not

leide die ganze Bevölkerung in so empfindlicher Weise, daß der Magistrat hier noch mehr tun müßte, um Abhilfe zu schaffen. Stv. Meinas: Auf die von Herrn Hartmann berührte Petroleumnot möchte ich noch näher eingehen. Nach der amtlichen Preisliste, vom Gouvernement und dem Magistrat unterzeichnet, solle der Petroleumpreis 28 Pfennig betragen; der Magistrat aber gebe das Petroleum aus seinen Vorräten nur für 30 und 35 Pfennige ab, angeblich, weil es Salonöl sei. Wie solle da der Händler nun auf seine Kosten kommen, von einem Verdienst garnicht zu reden! Und mit welchen Umständen hätten die Frauen zu kämpfen, welche sich das Petroleum von den städtischen Niederlagen holen wollten! Bis zur Eichbergstraße in Mader mußten sie laufen. Und als nachher der Verkauf auf der Hauptfeuerwache erfolgte, da haben sie sich unfreiwilligerweise einer Sprigenprobe ausgesetzt! In Gnesen wird das Petroleum mit 20 Pfennig seitens der Stadt abgegeben. Also nicht überall ist die Petroleumnot so schlimm wie bei uns. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Petroleumfrage ist eine sehr schwierige. Die Stadt hatte zuerst

Thorer Kriegsplaudelei.

XIV.

Die Weihnachtskerzen sind heruntergebrannt, die Christgloden verklungen; das deuscheste aller christlichen Feste liegt hinter uns. Still und ernsther als sonst haben wir es gefeiert. Sonst war es gerade der Heiligabend, der die zerstreuten Glieder jeder Familie um den strahlenden Weihnachtsbaum sammelte, wo sie immer wieder fühlten: wir gehören zusammen, wir sind eins! Wie ganz anders in diesem Jahre! Nicht nur die Söhne, sondern auch die Väter vieler Familien stehen im Felde, unlauiert vom Tode und vielen Nöten. Klingt die Weihnachtsbotschaft: Friede auf Erden! nicht beinahe wie ein Hofn in einer Zeit, wo die Kriegsjurie auf dem Erdenball wütet; wo sich die Völker gegenseitig zerfleischen, wo tausende Familien den gefallenen Vater, Bruder, Gatten oder Sohn beklagen? Und doch glauben wir, daß gerade in diesem Jahre das Weihnachtsfest in den Herzen den reichsten Segen gestiftet hat. Hat nicht gerade in diesem Jahre die Geschickte von dem Jesuskinde, das in Armut und Niedrigkeit geboren wurde und zum Manne erwuchs, der sein Leben und sein Blut gab als Opfer für seine Brüder, eine ganz andere, neue, vom Lichte der Gegenwart umstrahlte Wirklichkeit bekommen? Niemand hat größere Liebe, als der sein Leben läßt für seine Freunde, so hat er gelehrt und diese seine Lehre mit dem Tode für andere bekräftigt. Ein Blutopfer für andere war ja schon vielen als ein alter, längst überlebter Begriff erschienen. Heute fühlen wir im innersten Gemüt keine Größe, weil unsere Lieben und Willkionen von solchen, die wir nicht kennen, ihr Leben zum Blutopfer darbringen, auf daß wir den Frieden gewinnen. Ist der Engelgruß: „Friede auf Erden“ auch nicht der Ausdruck der sturmbelegten Gegenwart, so ist er doch die beseligende Hoffnung einer schöneren Zukunft. Mit den aus dem Haß der Welt, der uns gegenwärtig wie die Hölle umbräunet, erglänzt auch diesmal der Stern der Liebe, der uns hinauszieht aus dem Jammer der Schmerz-

einen Petroleumvorrat von 20 000 Litern und hat dann noch 14 000 Liter zugekauft. Wir hätten garnicht daran gedacht, so bald schon mit dem Verkauf zu beginnen, müßten uns aber dazu entschließen, als der Petroleummangel eintrat. Heute sind beide Mengen schon abgesetzt. Was die Bezeichnung „Salonöl“ anlangt, so haben wir es nicht anders bekommen, und deshalb müßten wir auch den Preisunterschied beim Verkauf beibehalten. Im Bezirk des 17. Armeekorps ist der Petroleumpreis auf 24 Pfennig und für das Land auf 25 Pfennig festgelegt, aber dabei sind die Festungsbezirke ausgenommen. Es ist zuzugeben, daß bei dem für den Verkauf gewählten Verfahren Fehler vorgekommen sind, aber die ganze Sache liegt eben zu schwierig. Was die angelegte Sprigenprobe anlangt, so wird untersucht werden, ob ein Unfug vorliegt, und das Ergebnis der Untersuchung wird Ihnen mitgeteilt werden. Stv. Romann: Als Mitglied der Kommission, welche die Sache in der Hand hatte, könne er nur sagen, daß die Stadt zur Milderung der Petroleumnot alles getan habe. Nachdem der Vorrat ganz geräumt, sei Stadtrat Adermann nach Königsberg gefahren und habe von der dortigen Handelskompanie einen Wagon gekauft. Stv. Kuttner: Das richtige wäre gewesen, wenn die Stadt das Petroleum nicht direkt, sondern durch die Kaufleute an die Konsumenten abgesetzt hätte. Dann hätte sich auch besser die allgemeine Verteilung kontrollieren lassen. Bei dem von der Stadt geübten Verfahren besamen die das meiste Petroleum, welche es verstanden, erst die Frau und dann eine Tochter und dann noch eine zweite Tochter mit der Karre abzuschieben. Die bescheidenen Leute, und vielleicht gerade die Handwerker, welche das Petroleum brauchen, um den Betrieb in ihrer Werkstatt aufrechtzuerhalten, gingen leer aus. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Für die Ausgabe des Petroleum durch die Kaufleute wäre aber Bedingung, daß der Kaufmann nicht bloß an die Leute abgibt, die er als seine alten Kunden ansieht. Auch die Dleg-Gesellschaft hat nur an ihre alten Kunden abgegeben. Stv. Kuttner: Die Ausgabe durch die Kaufleute würde sich leicht vollständig regeln lassen, allerdings müßte sich die Regelung auch auf die Petroleumgesellschaften erstrecken, von denen wir ja nur zwei, Handelskompanie und Dleg, in Thorn haben. Sonst würden sämtliche Leute doch noch in der Lage sein, immer mehrfach einzukaufen, bei den Gesellschaften und bei einem Kaufmann. Selbstverständlich dürfte der Kaufmann den Absatz nicht auf seine eigentlichen Kunden beschränken, aber andererseits könne man von einem Kaufmann auf der Neustadt nicht verlangen, daß er auch an jeden Konsumenten aus Mader verkaufen solle. — Nachdem die Debatte geschlossen, beschließt die Versammlung, die Eingabe dem Magistrat zur wohlwollenden Erwägung zu überweisen.

Schluß der Sitzung um 1/5 Uhr.

Thorer Jahresrückblick.

IV.

Für die Garnison brachte das Jahr 1914 als wichtigste Veränderung den Wechsel im Gouvernement, indem anstelle des Generals der Infanterie von Schaf Generalleutnant von Dittsch-Harrach am 7. Februar zum Gouverneur der Festung Thorn ernannt wurde. Als Vorbereitung für den drohenden Krieg leitete er eine größere Festungstrübsübung. Die Errichtung eines Garnison-Sportplatzes in Grünhof blieb des Krieges wegen unausgeführt. Zum 1. Oktober waren folgende Änderungen beschlossen: Verlegung des 1. und 3. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 176 nebst dem Sabe nach Culm, des Stabes der 2. Fußartillerie-Brigade nach Graudenz, der Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 nach Danzig. Leider sind zwei Fälle von Spionage zu verzeichnen, wegen deren der Feldwebel des Pionierbataillons Nr. 17 Wohl und der Gouvernementsprecher Wölterling zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Am 26. April erlitten das erste Zeppelin-Luftschiff über Thorn. Gefolten sind Generalleutnant v. D. Georg Neumann, früher Oberst des Infanterie-Regiments Nr. 21, Generalleutnant v. D. Freiherr von Gregory, früher Bataillons-

lichen Verluste, aus Kampf und Blut und aus dem Dampf der Geschütze in eine Welt reiner, höher und starker Gefühle. So sehr der Krieg dem innersten Wesen des Christentums zu widerprechen scheint, er stellt doch die Höchsteistung der Sittlichkeit dar, indem die Kämpfer dem Vorbilde Christi nach-eifernd ihr Leben lassen für das Glück und den Frieden ihrer Brüder.

Doch auch der Schmerz fordert sein Recht. Wohl noch niemals sind beim Weihnachtsfeste so viele Tränen geflossen wie 1914. Auch die nicht unmittelbaren Betroffenen haben mit Wärme und Besmut der zahlreichen jungen Männer gedacht, die in der Frische aufstrebender Kraft und voll schöner Hoffnungen so jäh von uns geschieden sind. Aber sie sind uns nicht entschunden, sie bleiben uns gegenwärtig und wirken fort durch die Reihe der Zeiten. In ihrer jugendlichen Begeisterung und ihrem unbegrenzten Opfermut bleiben sie für alle Zeiten dem deutschen Volke ein unverlierbarer Besitz, ein leuchtendes Vorbild hoher Gesinnung, ein unverfälschter Quell der Kraft und inneren Erhebung. „Was wir bergen in den Särgen, ist das Erdenkleid; was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit!“

Still, ernst und innerlicher haben wir diesmal Weihnachten gefeiert, und es steht zu hoffen, daß sich die Feier auch in Zukunft in würdigen Grenzen halten wird. Immer höher waren unsere Weihnachtsbäume geworden, immer glänzender der Schmut und feenhafter die Beleuchtung, immer üppiger die Schalen mit Konfekt, immer reicher die Bepfechtungen an Rindern und Bedienstete. Die Betätigung unserer Nächstenliebe in den öffentlichen Feiern für Arme und Notleidende hatte eine lärmende und geschäftliche Art angenommen. Das Geld dazu war durch rauschende Feste gewonnen, bei denen Ehrgeiz, Eitelkeit und geschäftliche Interessen eine erheblich größere Rolle spielten, als die Liebe zu den armen Brüdern. Jetzt aber nie ist der Zeitpunkt für eine Reformation der Weihnachtsfeier gekommen, für eine Reinigung dieses Festes der Liebe von äußerlichem Tand und Glitterstram, die sich schmerzhaft um seinen Stamm ge-

Kommandeur im Inf.-Regt. 21, Generalleutnant Claassen, früher Chef des Generalstabs des Gouvernements Thorn, Generalleutnant J. D. von Borden, früher dem Wlanen-Regiment Nr. 4 angehörend, Rittmeister Krell, Chef der 5. Schwadron des Inf.-Regts. 4, Oberleutnant A. D. Richard Schulz, früher im Inf.-Regt. 61. An Herzschlag starb im Felde Generalleutnant Hennig, Kommandeur der 35. Inf.-Division, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Mit ihm fielen auf dem Felde der Ehre eine große Anzahl Offiziere der Garnison, besonders der Infanterie-Regimenter, darunter die Bataillonkommandeure Major Arnold vom Inf.-Regt. 176, Major Lindes vom Inf.-Regt. 21, Major Gebrian, früher im Inf.-Regt. 21 und 61. Als dritter evangelischer Divisionspfarrer wurde der Hilfsgeistliche von Jaminet nach Thorn berufen. Für die Provinz Westpreußen waren folgende Veränderungen vorgesehn: Befehlshaber des 2. Bataillons Jäger-Regts. 15 von Graudenz nach Culm, des Jägerbataillons Nr. 2 von Culm nach Neustettin; Jäger sollen verlegt werden der Stab. 1. und 2. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 148 von Bromberg nach Elbing, 3. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 149 von Schneidemühl nach St. Krone, 3. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 175 vom Truppenübungsplatz Gruppe nach Schwach, die majestätische Train-Abteilung Nr. 20 vom Truppenübungsplatz Hammerstein nach Marienburg.

Der Weltkrieg, der auf die Grenzfestung Thorn besonders tiefe Schatten und helle Lichter warf, gab zu mancherlei Maßnahmen Anlaß. Für die Kriegsanleihe wurden in Thorer Banken 2.800.000 Mark eingezahlt. In der Kriegsführung vom 12. August bewilligte die Stadtverordneten 750.000 Mark zu Kriegswohlfahrtszwecken, darunter Errichtung eines Seuchenhauses. Das Stadttheater blieb für die Winterzeit geschlossen. Der Sturm auf die Sparfassen hielt nur bis zum 4. August an und wich dann einem umso größeren Vertrauen, daß der Stand der beiden Kassen günstiger wurde, als im gleichen Zeitraum der Vorjahre. Eine Sammlung für das Rote Kreuz im Monat August ergab 822 Mark. Die Bildung einer Jugendkompanie fand unter zahlreicher Beteiligung statt; die Leitung hatte Kreisbauinspektor, Leutnant v. R. Krause. Die von Lithograph Wagner angeregte Bildung einer Bürgerwehr blieb, als unnützlich, unausgeführt. Die noch nicht wehrpflichtige Jugend über 16 Jahre wurde beim Anmarsch des russischen Heeres nach Bommern geleitet, lehrte jedoch nach einigen Wochen zurück. Zweimal erfolgte die Aufforderung an die Zivilbevölkerung zur Räumung der Stadt: in der letzten Augustwoche vor der Schlacht bei Gilsberg-Drielsburg und am 29. Oktober. Mit Glanz gelang und Klugheit der Häuser wurden die Siege bei Gilsberg-Drielsburg (28. August) und bei Mollathal (16. November), welche die Gefahr eines feindlichen Einfalls abwendeten, gefeiert. Generaloberst, jetzt Feldmarschall von Hindenburg, dessen Vorjahr einst Kommandant von Thorn gewesen, wurde zum Ehrenbürger der Stadt Thorn ernannt; auch erhielt eine neue Straße seinen Namen. Zu Kriegswohlfahrtszwecken wurden von Thorer Gefangenen in vaterländische und geistliche Musikaufführungen in der Garnisonkirche und ein Vortragsabend, mit Syndikus Dr. Johann Danzig als Redner, im Rathaus veranstaltet. Die Stadtverordneten bewilligten für die Notleidenden in Dittreuen 3000 Mark, zu Liebesgaben für die Garnison Thorn 2000 Mark und als Beitrag zu einer Hindenburg-Spende für das Dittreue 10.000 Mark. Weihnachtspakete für die Krieger im Felde wurden allein von den Thorer Sammelstellen 2000 anfaßt.

Von den Ereignissen, die den Landkreis Thorn betreffen, ist hervorzuheben die Bildung des Zweckerbundes Thorn-Culm, um die Kosten der elektrischen Überlandzentrale zu verringern, und der Anlauf des Nicolaifischen Grundstücks zur späteren Erweiterung des Kreishauses. In Culmsee fanden statt die Einweihung des lat. Knabenasyls, die Tagung des Neuen westpreussischen Lehrervereins, das 25jährige Jubiläum des Pfarrers Rodow, der Schmiede- und Stellmacherei-Jungung wird das entzogene Lehrlingsprüfungsrecht zurückgegeben. In Podgorz ist die Ortsverfassung dahin abgeändert, daß die

hängt haben, daß man sein wahres Wesen darüber vergaß. Wir dürfen getroßt auf die gemaltige Macht dieser zum Heroismus bildenden Zeit vertrauen, die alles Glanze und Nebensächliche von unserem Volkscharakter abgestreift und den schönen Kern deutschen Wesens bloßgelegt hat, die werktätige, opferfreudige Liebe.

Diese Liebe, sie hat auch in Thorn hineingeleuchtet in die städtischen Waisenanstalten, in die Kranken- und Diakonissenhäuser, sie vergaß auch die Verwundeten in den Festungsazaretten nicht. Überall erstrahelten Weihnachtsbäume, wurden aus geistlichem Munde erhebende Ansprachen gehalten, überall erklangen die alten, ewig schönen Weihnachtslieder. Natürlich fehlte auch Knecht Ruprecht mit seinen Gaben nicht, so stark er auch durch den Auslandsdienst in Anspruch genommen war. Besonders erhebend war die Feyer, die von Vorstandsdamen des vaterländischen Brauervereins auf dem Hauptbahnhof veranstaltet war. Sie kam den durchreisenden Truppenzügen zugute. Die eindrucksvolle Feyer dürfte den Kriegern unvergänglich bleiben.

Die Thorer Bürgerchaft hat das Fest in stiller Zurückgezogenheit gefeiert. Die sonst so beliebten Ausflugsorte wiesen nur schwachen Besuch auf. Die Gottesdienste fanden bei überfüllten Kirchen statt. Dem Bedürfnis nach Erbauung durch ernste Musik kam das von Musikdirektor Char am 2. Weihnachtsfeiertage in der Garnisonkirche veranstaltete Konzert entgegen. Einen sehr guten Besuch hatten die Kino-Theater, was umso verständlicher ist, da sie jumeist Kriegsbilder zur Darstellung bringen.

Ob der Weihnachtsmann diesmal in jede Hütte, wo Kinder sind, hineingefunden hat, ist zu bezweifeln. Wo er einkehrte, brachte er, der kriegerischen Zeit entsprechend, Säbel, Helme und Uniformen. Die Kriegsspiele der Jungen bekommen nun einen mehr realistischen Anstrich. Leider war das Wetter für die Kleinen nicht günstig. Zwar hatten wir beim Erwachen am zweiten Feiertage plötzlich weiße Weihnachten, aber in den Straßen der Stadt verwandelte sich die dünne Schneehaut bald in

Zahl der Gemeindevorsteher allmählich von 8 auf 12 gebracht werden soll; bei den letzten Neuwahlen wurden Postvorsteher Braun und Böttger Streifling anstelle der Gv. Brauereibesitzer Thoms und Schlossermeister Müller gewählt. Der Stadt wurde eine Kapon-Entschädigung von 62.804 Mark zugesprochen. Der Kriegsveteran wählte zum Vorsteher Kreisarzt-Assistent Dr. Jansen. Eitrunten sind zwei Personen, durch Eisenbahn-Unfall ums Leben gekommen Hilfsrottenmeister Trepper, durch unvorsichtiges Handhaben von Schußwaffen der Sohn des Gastwirts Wilinski. In Stecken wurde Gemeindevorsteher Rose wiedergewählt. Die ev. Kirchengemeinde Gurske feierte das Fest ihres 300jährigen Bestehens, die Schützengilde Stewten das Fest der Fahnenweihe; in Schillno fand die Einführung des Pfarrers Anuschet, in Achenor die Einweihung des evangelischen Schulhauses statt. Das Gut Ditzewo wurde, als Majora zum Rittergut erhoben unter dem Namen Ditzewo; die Ortsnamen Wyrbowow und Lesz wurden in Wiramsdorf und Hefelich umgewandelt. Brände fanden statt in Schölln (einige Schuppen der Syrupfabrik) und in Bachau (Gasthof Kremin). Vom Blitz getötet wurde in Goltgau der Böttger Karl Halwächte. Von Toten des Jahres 1914 im Landkreis Thorn sind zu nennen: Deichhauptmann Adolf Krüger in Alt Thorn, Hausbesitzer, Gemeindevorsteher Emil Hagin in Podgorz und Kapitän a. D. Emil Weigel in Leibisch.

Mannigfaltiges.

(Bluttat einer Geistesgestörten.) Die 22 Jahre alte Ehefrau des Aufsehers Pisch in Glatz durchschnitt ihrer erst 4 Wochen alten Tochter den Hals und beging darauf Selbstmord, indem sie sich mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitt. Die Tat wurde von ihr in einem Wahnsinnsanfall verübt.

(Ein Feldpostpaketräuber vor Gericht.) Wegen Verabreichung von Feldpostpaketen hatte sich vor der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts 3 der 16jährige Postauswärtiger Krause, der in dem Postamt Trohnau mit einem Gehalt von 93 Mark monatlich angestellt war, und dessen Vater selbst im Felde steht, zu verantworten. Nach seinem eigenen Geständnisse hat er 12 Feldpostpakete geöffnet und daraus Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Taschentücher und andere Liebesgaben entwendet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 2½ Jahre Gefängnis, das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die große Jugend des Angeklagten auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

(Selbstmord eines früheren Reichstagsabgeordneten.) Der frühere Reichstagsabgeordnete Omonierat Bernhard Schaefer hat sich, anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung, von dem Turme der Johannisburg in Zittau abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Schaefer hat früher den 7. sächsischen Wahlkreis im Reichstag vertreten. Er ist schon seit längerer Zeit an einer leichten Verwirrung, die ihn in den Tod getrieben haben dürfte.

(Ein wertvoller Fund.) In der Sanitätskammer München-Gladbach wurde aufgrund von Erhebungen der Fabrikantenkommission mitgeteilt, daß im Bezirk Roubais für 300 Mill. Mark Rohwolle aufgefunden worden ist, mit deren Abtransport nach Deutschland begonnen wurde.

(Ingenieur Goebel verhaftet.) Der Erfinder der gleis- und radlosen Eisenbahn, Ingenieur Goebel, ist in Frankfurt a. M.

grauen Rot. Auf Rodels und Eisport mußte die Jugend verzichten.

In den Feiertagen durften Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht verbreitet werden. Als sie am Sonntag eintrafen, brachten sie zwar keine besonderen Überraschungen, aber doch die Gewissheit, daß unsere gute Sache langsam, aber sicher vorwärts geht. Jofres höchstbedauerliche Offensive ist an unserer Stahlmauer im Westen zusammengebrochen. Die Hauptleidtragenden sind allerdings diesmal die Engländer gewesen, die logar um Waffensstand bitten mußten, um ihre dreitausend Toten zu begraben. Im Osten schreitet unsere Offensive bei den trostlosen Wegeverhältnissen nur langsam vorwärts, berechtigt aber zu den schönsten Hoffnungen. Besonders freudig wurde die Kunde aufgenommen, daß sich die Engländer bei ihrem Vorstoß gegen Czuhaven blutige Köpfe geholt haben. Wahrscheinlich wollten sie für Hartlepool und Scarborough Rache nehmen. Aber unsere blauen Jungen hielten auch am Weihnachtsfest eine Wacht. Drei Flugzeuge haben die Engländer verloren, auch dürften ihre Zerstörer durch deutsche Bomben beschädigt sein.

Hinter dem Weihnachtsfest erhebt bereits der Neujahrstag sein Haupt. Er war bisher auch ein Festtag größeren Stils. Es war doch etwas eigenartiges, wenn am Silvesterabend der Zeiger der Rathausuhr auf 12 rückte und die wichtigen Schläge verkündeten: das alte Jahr ist zu Ende, das neue bricht an! Und dies Gefühl löste sich in dem gegenwärtigen Jura: „Prost Neujahr!“ Aber das Drum und Dran würde doch recht schlecht in die heilige Zeit passen. Bis 12 Uhr wurde meist energisch Bacchus geschüttelt, und dann begann der wilde Trubel in den Straßen, bis um 1 Uhr die Polizei einschritt. Wer wollte heute den Übergang ins neue Jahr mit Lärmen, Pfeifen und Tönen feiern! Und wenn sich wenige dazu bereitfinden sollten, würde es nicht viele andere äußerst peinlich berühren? Dieser Stimmung ist bereits durch die Anordnung Rechnung getragen, daß um 10 Uhr sämtliche Lokale in Thorn zu schließen sind. So

verhaftet worden. Eine Reihe Personen in Posen, Königsberg, Breslau und Berlin hatten schon vor einiger Zeit Anzeige gegen ihn wegen Betrugs und Unterschlagung erstattet. Goebel, der selber keine Mittel besaß, hatte viele Leute für seine neue Erfindung, die sicher nicht schlecht, aber bei weitem noch nicht reif war, als Teilnehmer zu gewinnen gewußt. Einige der Personen haben 20—30.000 Mark gezeichnet. In Breslau hatte Goebel eine kleine Maschinenreparaturwerkstätte eingerichtet, aus der dann die neue große Maschinenbauanstalt der radlosen Eisenbahn hervorgehen sollte. In Petersburg hatte Goebel bei den russischen Militärbehörden großes Entgegenkommen gefunden und auch dort seine neue Erfindung vorgeführt. Im Berliner Stadion erlitt aber Goebel ein großes Fiasko und hat dann nirgends wieder eine Vorführung veranstaltet.

(Das Brandunglück in Steingaden.) Bei dem Brand der Gräflich Dürckheim'schen Brauerei in Steingaden, Bayern, wurden durch einen einstürzenden Ramin Baummeister Klein, Brauereibuchhalter Engelmaier und zwei Feuerwehrlente getötet. Von den weiteren vier Schwerverletzten, unter denen sich auch der gräfliche Gutsverwalter Keerl befindet, ist ein Feuerwehmann noch gestorben, sodas bis jetzt fünf Tote zu beklagen sind.

(Schwere Stürme in Westeuropa.) Nach amtlicher Meldung aus Rön vom 29. Dezember waren die telegraphischen Verbindungen nach Nordwestholland und Mitteleuropa infolge von Sturm gestört. Der telegraphische Verkehr war größtenteils unterbrochen. — Aus Hamburg tobt gestern Nacht ein schwerer Südweststurm, der auch heute noch anhielt und im Hafen und in der Stadt größeren Schaden anrichtete. Ein Oberländer Kahn, eine Zollbarke und mehrere Schuten schlugen voll Wasser und sanken, mehrere Bäume wurden enturzelt, Scheiben eingedrückt und Dächer beschädigt. Auch die Bäume und Anlagen des Ohlsdorfer Friedhofes haben erheblich gelitten. Personen wurden nicht verletzt.

(Revolverattentat auf einen Berichterstatter.) Die „Agence Bulgare“ meldet, daß ein kaiserlicher Berichterstatter in Sofia das Opfer eines Revolveranschlags geworden sei. Die Blätter richteten ihren Argwohn gegen die Serben.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitenstraße 35: Viehschuppen; Ungenannt ein Paar Strümpfe; für den Hauptbahnhof: Wäsendmeister Gellhorn 1 Korb Semmel und Schneden.

Gedankensplitter.

In dem dunkeln Schoße dieser vulkanischen und orkanischen Zeit liegt eine ungeheure Geburt, die da werden soll.

E. M. Arnold.

Gott war mit uns!
Gott ist mit uns!
Gott wird mit uns sein!

Berliner Börse.

Nach der ziemlich kräftigen Auswärtsbewegung der letzten Tage machte sich gestern in den bekannten Industriewerten werden wir diesmal das neue Jahr in einer Weise begrüßen, wie sie dem Ernste der Zeit entspricht.

Bzüglich der Neujahrswünsche sind recht verschiedene Meinungen laut geworden. Die eine Partei hält es für angebracht, mit dem alten Gebrauch der Neujahrskarten vollständig aufzuräumen. Das Geld soll für andere, bessere Zwecke gespart werden. Wer könnte heute dem andern ein frohes und glückliches Neujahr wünschen! Die anderen wiederum wollen den sichgewordenen Gebrauch beibehalten, da ein guter Wunsch auch in der ernstesten Zeit eine gute Stütze findet. Da sich sowohl der eine wie der andere Standpunkt begründen läßt, so sollte man auch hier jede Schablone vermeiden. Möge doch jeder so handeln, wie es ihm sein Gewissen, sein Feingefühl, sein vaterländisches Empfinden und sein praktisches Urteil vorschreiben. Einer hohlen, gedankenlosen Form wird niemand das Wort in dieser Zeit reden können, doch ist gegen den Brauch an sich kaum etwas einzuwenden, wenn er eine der Zeiten entsprechende Form annimmt. Hierbei kommt uns die Industrie entgegen, die uns bei den Neujahrskarten mit Takt und praktischem Sinn Produkte geliefert hat, die sich jeder Stimmung und Geschäftsschattierung anpassen. Ohne zwingende Gründe sollte man diesen Eifer und diese Erfindungsgabe nicht unbelohnt lassen. Entschieden Unrecht haben die, welche meinen, wir hätten uns in dieser schweren Zeit nichts zu sagen und zu wünschen. Niemals haben wir die Schwelle des neuen Jahres mit so heißen Wünschen und Hoffnungen überschritten, wie es in der Mitternachtsstunde dieses Silvesters der Fall sein wird. Wer hat nicht doppelt innige Wünsche für die Lieben zuhause oder im Felde, für seine Freunde und fürs große deutsche Vaterland! Ein ehrenvoller Sieg unserer Waffen, ein stolzer, dauernder Friede, eine sonnige Zukunft unserem deutschen Vaterlande, das sind die Wünsche, die wir in unserem Herzen hegen und denen wir auch entsprechenden Ausdruck geben können. Was uns das Jahr 1914 versprochen, möge 1915 zur herrlichen Ausführung bringen!

und so besonders Rheinische Metallwaren und Daimler Realisationsamt geltend, sodas fast überall Kursabschwüchungen eintreten. Die Umläge waren dementsprechend geringer. Im Gegenfug hierzu bestand für Dowe, Genschow und Köder-Portweiler Pulver spekulative Kauflust bei zumteil starker Erhöhung der Kurse. Es erregt notwendig, wiederum hervorzuheben, daß die Umläge in Industriewerten im freien Privatverkehr überwiegend rein spekulativ sind, da sich nur die kleine Spekulation daran beteiligt und die maßgebenden Banken und Bankfirmen nach wie vor strotzte eine Beteiligung ablehnen. Heimische Rentenwerte vermochten im Gegenfug zu der sonst vorwaltenden Realisationslust ihren Kursstand zu behaupten. Die Umläge in Düssen und ausländischen Banknoten blieben abwärts belanglos. Die Geldmarkterhältnisse sind unverändert.

Wer Brotgetreide versüßert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amsterdam, 30. Dezember. Scheit auf Berlin 54,05 bis 54,55, London 11,95—12,05, Paris 47,70—48,20. Amsterdam, 30. Dezember. Java-Kaffee ruhig, solo 46, Santos-Kaffee per Dezember —, per März 29, per Mai 28, —, Kaffee stetig, solo 51, per Januar 50, —.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt, Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 30. Dezember 1914. Zum Verkauf standen: 2999 Rinder, darunter 878 Bullen, 227 Ochsen, 994 Kühe, 1708 Kälber, 4046 Schafe, 18.925 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelpender feinsten Mast	95—106	126—151
b) feinsten Mast (Vollmast-Mast)	71—75	118—125
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—70	108—117
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	58—62	102—109
e) geringe Saugkälber	45—55	82—100
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	53—56	106—112
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm u. gut genährte junge	—	—
c) schön genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	48—52	96—104
d) Weidenmastschafe:	—	—
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—
B. Weidenmastschafe:		
a) Fellschweine über 3 Jre. Lebendgew.	67—68	84—85
b) vollschlächte d. jeneren Klassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	64—66	80—88
c) vollschlächte d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	60—64	75—80
d) vollschlächte Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	58—62	72—78
e) feine Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	54—58	68—72
f) Sauen	56—59	70—74

Marktlager: Die wenigen guten Rinder wurden schnell verkauft. Im übrigen wurde bei ruhigem Geschäftsgang zu unveränderten Preisen gehandelt. — Der Rälberhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang lebhaft. — Der Schweinemarkt verlief lebhaft und wurde geräumt. — Von den Rindern standen 1459 Stück auf dem öffentlichen Marke.

Weiter-Überblick

der Deutschen Seewarte, Hamburg, 31. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur in Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	757,5	SW	better	0	gleich. better
Hamburg	762,1	SE	better	1	gleich. better
Swinemünde	765,1	SE	Dunst	0	vorm. better
Rostocker Wasser	768,1	SE	bedeckt	2	gleich. better
Danzig	—	—	—	—	—
Abtswalde	764,7	SE	wolfig	2	gleich. better
Memel	763,0	W	halb bed.	3	gleich. better
Weg	—	—	—	—	—
Hannover	763,0	SE	halb bed.	0	Wetterleucht.
Magdeburg	764,0	SE	better	2	gleich. better
Berlin	765,7	SE	wolfl.	2	vorm. better
Dresden	766,1	SE	better	1	gleich. better
Bromberg	768,8	SE	bedeckt	0	vorm. better
Breslau	767,3	SE	wolfl.	1	vorm. better
St. ulst. W.	762,2	D	wolfl.	0	gleich. better
Katzenberg	—	—	—	—	—
Bayreuth	764,9	D	better	5	gleich. better
Regen	767,7	SE	Wolfl.	1	vorm. better
Wien	67,4	ND	wolfl.	1	gleich. better
Katzenberg	—	—	—	—	—
Berndorf	—	—	—	—	—
Hermannstadt	766,4	NE	bedeckt	1	vorm. better
Bilfinger	753,7	SE	bedeckt	3	gleich. better
Kopenhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Katzenberg	—	—	—	—	—
Japananda	—	—	—	—	—
Arhangelsk	—	—	—	—	—
Harzig	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetterausage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Freitag den 1. Januar: wolfl., milde, Niederdrückung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (n. Neujahr) den 3. Januar 1915. Mittstädtliche evangel. Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Jacob. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarre St. Freitag. Die Kirche ist wochentags von 8—10 vorm. und von 2—3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Kriegsgesangsabend. Neustädtliche evangel. Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendenten-Wort. Garnison-Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgemeinschaftlicher Bekehrer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgemeinschaftlicher Min. Reformierte Kirche, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Anst. St. Georgenkirche, Vorm. 9, 11, 12 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Heer. Vorm. 11, 12 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarre Johst. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarre Johst. Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Stewten, Vorm. 9, 11, 12 Uhr: Belegottesdienst. Evangel. Kirchengemeinde Ottolischin, Vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls in Ottolischin. Nachm. 1 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls in Sausenfeld. Pfarre Schönan. Evangel. Kirchengemeinde Gurske, Vorm. 10 Uhr in Neuburg: Gottesdienst. Pfarre Wafedon. Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße, Vorm. 9, 11 Uhr: Gottesdienst. 7. und 8. Singe. Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugendverein. Montag bis Freitag allabendliche Gebetsstunde. Beginn 7, 11, 12 Uhr. Singe. Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57, Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11, 12 Uhr: Sonntagsstunde. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5, 11 Uhr: Jugendverein, Prediger Wolmski.

Bekanntmachung.
 Ueber das Vermögen der Handelsfrau Martha Kruzyński aus Culmsee, Markt Nr. 6, in Firma A. Kruzyński ist heute am 22. Dezember 1914, nachm. 12^{1/2} Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter Kaufmann Lemlein in Culmsee. Anmeldedfrist bis 1. Februar 1915. Gläubigerversammlung den 14. Januar 1915, vormittags 10^{1/2} Uhr. Beifungstermin den 17. Februar 1915, vormittags 10 Uhr. Offener Arrest und Anzeigepflicht 1. Februar 1915.
 Culmsee, 23. Dezember 1914.
 Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Wiederaufnahme
 meiner Tätigkeit als vereid. Bauaufseher
 zeige ergebenst an und empfehle mich zur Anfertigung von Projekten für Hoch- und Tiefbauten, Abrechnungen, statischen Berechnungen, Schätzungen und Gutachten jeder Art.
 C. Steinkamp, Baugewerksmeister

Erich Junga,
 Thorn 3.
 Rechnungsbüro für Landwirtschaft und Industrie,
 Lehrinstitut f. landw. u. kaufm. Buchführung

Einstellung, Überwachung und vollständige Übernahme von Buchführungen versch. Systeme, Revisionen etc.
 Materialien in Steuerangelegenheiten, Aufstellung von Steuererklärungen und sachgemäße Durchführung von Steuer-Reklamationen.

Feldgrüne Uniformen
 sowie Mäntel und Anzüge werden zu soliden Preisen schnellstens angefertigt.
 Fr. Zieliński, Wellenstr. 92.

Gravierungen, Schrift, Monogramme, Wappen
 aller Art werden von mir selbst preiswert und pünktlich ausgeführt.
 F. Steffelbauer, Breitestr. 46, 1. Treppe.

Schmalz
 in 1- und 3 Pfennig-Gebinden offeriert
Isidor Simon.

Zuckermehl
 hat abzugeben
 Honigfuchsfabrik Richard Thomas, Gerstenstr. 4.

!! Kaffee !!
 hochsein im Geschmack, von 1,45 Mk. pro Pfund an, empfiehlt
 Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Autofahrten
 werden ausgeführt von
 E. Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17, Telephon 615.

Beste oberösterreichische Steinkohlen
 gibt auch waggonweise ab
Thorner Brotsfabrik,
 G. m. b. H.

Frische und Trocken-Schmier
 gibt ab
 Zuderfabrik Neu-Schönsee, Schönsee Westpr.

!! 300 Böpfe !!
 neu eingetroffen, von 150 Mark an.
 Gararbeiten werden billig angefertigt.
 Araczewski, Culmsee, Culmsee, Culmsee.

Blattwäsche
 wird sauber gewaschen.
 Brückenstr. 14, 2. rechts.

Privatmittagstisch.
 Es ist noch an einige bessere Herren bei einer früheren Hotelierfrau Privatmittagstisch mit 80 Bfg. das Gebet abzugeben, am alljähr. Markt. Bei wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Allen gütigen Spendern von Gaben für die Weihnachtsfeier der 1., 2. und 3. Arbeiter-Kompagnien (Teilnehmer der Kriegsküche 1) spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.
Keller,
 Oberleutnant und Vorstand des Artillerie-Depots.

Infolge Herabsetzung des Reichsbankdiskonts vergüten wir bis auf weiteres für Depoſitengelder mit täglicher Kündigung 3 0/0
 „ monatlicher „ 3 1/2 0/0
 „ 3 „ „ 4 0/0

Norddeutsche Kreditanstalt,
 Filiale Thorn.

Desinfektionsmittel,
 Resolsolwe, essigsaure, 20 000 Kilo, Resolsolwe, techn., 2000 Kilo, Resolsolwe, D. u. V., 1500 Kilo, offerieren solange Vorrat
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
 Berlin 57, Bülowstraße 73.

Drogen, Gewürze, Sämereien, Vogelfutter usw., Chemikalien, spez. Kupfervitriol, Weinsäure, künstl. Glycerin, Aether, Oel, Essenzen und Extrakte
 offerieren laufend zu mäßigen Preisen
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
 Berlin 57, Bülowstraße 73. — Abteilung Drogen und Chemikalien. Import. Engros. Export.

Gelernter Handwerker,
 verheiratet, sucht Stellung als Bote oder sonst derartige Beschäftigung.
 Angebote unter K. 410 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann,
 27 Jahre alt, früher und jetzt im Sanitätsdienst tätig, möchte sich einige Stunden am Tage gründlich als Krankenwärter ausbilden. Angebote unter P. 415 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Deutsche Dame,
 ruffisch in Wort und Schrift, sucht Beschäftigung. Gest. Angebote
 Coppeniusstraße 23, 1.

Suche als Aenderin
 in einem Konfektionsgeschäft dauernde Beschäftigung. Angebote mit Gehaltsangabe unter K. 435 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen,
 in Küche und Haushalt erfahren, sucht Stellung als Fräulein in besserem Haushalt. Gutes Zeugnis vorhanden. Angebote unter J. 434 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Tüchtige Schneider
 für Groß- und Kleinstücke sucht
 Reinhold Kreibich, Baderstraße 24

3 Gargischler
 gesucht.
 S. Wachowiak, Gerstenstr. 19 21

Sattlergesellen
 bei hohem Stundenlohn stellt ein
 Sattlermeister A. Stephan,
 Baderstraße 2.

1 Dreher oder Gelbgießer
 kann sofort bei hohem Lohn eintreten.
 P. Zak, Metallgießerei, Bierdruck-apparate, Baderstraße 11.

Arbeiter
 für dauernde Beschäftigung gesucht.
 Franz Zährer.

2 tüchtige Kutsher
 finden Stellung bei
Kasimir Walter,
 Thorn-Moeker, Gerstenstr. 49.

Kaufburschen
 für die Nachmittage sucht
 Adler-Apothete, Markt.

Kaufburschen
 sucht
 Bionier-Kaufmann.

Kaufbursche
 kann sich melden.
 Kaufmann Fort „Friedrich der Große“.

Anwärterin
 gesucht. Wegner, Gerstenstr. 9a, 1.

Anwärtermädchen
 kann sich melden. Talstraße 42, 4.

Zuverlässige Buchhalterin
 von sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf unter K. 423 an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Kontoristin,
 mit flotter Stenographie zum 1. Januar gesucht.
 Scheidling, Hauptbahnhof.

Kontoristin
 kann sich melden. Waldstraße 35, 2, 1.

Tüchtige Stenotypistin
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
 Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften unter K. 429 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekäuferin
 für Routine von sofort gesucht.
 Reinhold Schwarz, Lindenstr. 49a

Lehrerlein
 für größeres Büro gesucht.
 Angebote unter G. 432 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Erfahrenes, lauberes Mädchen,
 das kochen kann und Hausarbeit versteht, vom 15. Januar gesucht.
 Lindenstraße 9, 1.

Aufwartefrau
 oder Mädchen für die Zeit von 1-3 Uhr sucht Frau Reizner, Markt 27.

Aufwartung
 gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Saubere, ehrliche Aufwärterin
 wird von einzelner Dame verlangt.
 Schmiedeburgstraße 3, 1, rechts.

Aufwärterin
 gesucht. Schloßstraße 9, im Geschäft.

Junges Mädchen
 für den Nachmittag gesucht.
 Gehlke, Fischerstraße 49.

Kräfte, kinderliebendes, sauberes Mädchen
 für den ganzen Tag sofort gesucht.
 Albrechtstraße 2, part., rechts.

Suche und empfehle Köchin, Stewenmädchen, Mädchen für alles und Anstiche.
 Wanda Kremen,
 gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
 Thorn, Baderstr. 11.

Zu verkaufen

1 grauer Offizierspelz,
 1 dunkelgrauer Offiziersmantel und 1 grauer Pelzermantel mit Wolf-futter gefüttert, sind zu verkaufen.
 Wellenstr. 92, im Laden.

Verj. gut erhaltene Möbel
 unzugänglich billig zu verkaufen.
 Junterstraße 6, 2 Treppen.

N. S. U.-Motorrad,
 2 Zylinder, gut funkt., extra starke Bereif. für 380 Mark veräußert.
E. Strassburger, Thorn.

Genau auf Firma achten!
 Photographisches Atelier u. Vergrößerungs-Anstalt
Carl Bonath,
 Thorn, Breitestr. 2.
 Eingang Backstr. 2.
 Fernruf 536

Meine seit 1898 eingeführten **Weihnachtsangebote** in Vergrößerungen nach jedem Bilde halte auch in diesem Jahre bestens empfohlen.
 Genau auf Strasse zu achten, da ich seit 1. April nicht mehr Gerechtestrasse wohne.

Wir vergüten für Depoſitengelder bis auf weiteres:
 mit täglicher Kündigung 3 0/0
 „ monatlicher „ 3 1/2 0/0
 „ 3 „ „ 4 0/0
Ostbank für Handel und Gewerbe.
 Zweigniederlassung Thorn.
 Brückenstraße 23. || Fernruf 126.

Holzkohlenstaub, ff. gemahlen für Glühstoffabritt., Siebereistaub
 haben laufend abzugeben. 10 000 Kilo sofort greifbar.
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
 Berlin 57, Bülowstraße 73. — Abteilung Drogen und Chemikalien.

Terpentinölerfabrik,
 erstklassiges Produkt, verkaufen Rezept für 100 Mark gegen Nachnahme
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
 Berlin 57, Bülowstraße 73. — Spezialabteilung für Erzeugnisse.

In meinem Neubau Elisabeth- und Strobandstr. Ecke 12/14 sind noch folgende drei Wohnungen
 per 1. 4. zu vermieten:
 1. und 2. Etage, bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör mit Zentralheizung, 4 Zimmer, Küche, Badstube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.
Gustav Meyer, Thorn,
 Breitestraße 6. Fernruf 517.

Berühmte gut erhaltene Eisenbahnuniformen und Zivilsachen
 (N. Figur) zu verkaufen.
 Kleine Marktstraße 9, 2.

Ein Reitpferd
 steht zum Verkauf.
Viktoria-Hotel.

Ein paar mittelstarke Wagenpferde,
 circa 8 Jahre alt, 1,65 m groß, Rappwallache, ein- und zweispännig gefahren hat zu verkaufen
Gustav Meyer, Thorn,
 Breitestraße 6. Fernruf 517.

Hochtragende Kuh
 steht zum Verkauf bei
 Mielke, Schillno.

Bretter schuppen
 25 m lang, 10 m breit, 2,75 m bezw. 3,25 m hoch, mit Holzfußboden zum Abbruch sofort oder später zu verkaufen.
M. Bartel, Baugeschäft,
 Waldstraße 43.

Streustroh
 gibt fuhrweise ab
J. Klavon, Waldstraße 35.

Pferde-Dung
 hat abzugeben
Kalitzki, Brückenstraße 14.

Wohnungsangebote

Mein Eckladen,
 Tal- und Wellenstr. Ecke, ist sofort oder später zu vermieten.
M. Bartel, Baugeschäft,
 Waldstraße 43.

Eckladen,
 Postamt 3 gegenüber, billig von sofort zu vermieten.
O. Eriscke, Talstraße 37.

Laden und 2 Wohnungen,
 mit je 5 und 6 Zimmern, reichlichem Zubehör, eventl. Lagerfläche und Pferdehall. **Otto Zakszewski, Malermeister,**
 Schuhmacherstraße 12.

Laden
 nebst Wohnung in meinem Hause, Moeder, Waldauerstraße 21, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **M. Bartel, Baugeschäft,**
 Waldstraße 43.

Eine Gärtnerei
 mit 4 Morgen Land und Wohnung vom 1. 1. 15 zu vermieten. Zu erfragen bei **Wernick, Grandenstraße 129.**

Wohnung,
 1. Etage, von 4 Zimmern, Badstube u. Zubehör, zu sofort zu verm.
Wernick-Apothete, Elisenstr. 1.

Eine Wohnung,
 eventl. geteilt, 2 Etag., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert, Wind r. 5.**

Katharinenstraße 10
 2. Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elektr. Licht, vom 1. April 1915 zu vermieten. Näheres Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

3-Zimmerwohnung
 nebst sämtlichem Zubehör sofort zu vermieten.
 Brückenstraße 8, part.

Zimmer,
 Küche und Kammer, Gas, außerdem Laden billig sofort zu vermieten. Zu erfragen nachm. 2-8 Uhr.
Wilmowski, Rathaus.

hochherrschäftl. Wohnung
 Brombergerstraße 37, bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Anstufert erteilt **M. Rosenfeld, Expeditionsgeſchäft,**
 Breite, Ecke Schillerstraße.

Wohnung,
 Parkstraße 27, hochparterre, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnungen
 Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm., u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Baderstr. 17, 2. Et., 6 Zimmer.
 Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.
 Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen **Pferdestall und Wagenremise.**
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Kohlenverkauf.
 Von heute ab bis auf weiteres Kohlen ab Lager zu verkaufen bei
H. Drenikow, Baderstraße 2.

Zahle für Lumpen
 2 Mk. pro Pfenner sowie Altschrott, Knochen, Blei und andere Metalle die höchsten Tagespreise.
Grünbaum, Eisnerstraße 3.

Ein Jagdliebhaber,
 gedienter Jäger, sucht in der Nähe von Thorn Jagd Gelegenheit.
 Angebote unter P. 406 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
 Suche auf ein städtisches Grundstück zur 1. Stelle

17000 Mark
 zu jedieren Angebote unter O. 414 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Runde Eichen-, Eichen-, Birken-, Buchen- und Eichen-Hundholz
 sowie ganze Holzbestände. Angebote erbitte unter L. 436 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung
 per 1. 4. 1915 zu vermieten.
 Reussstr. Markt 23, 1. Etage.

4 Zimmer
 mit Bad zu vermieten. Gerstenstr. 55.

Brombergerstr. 43, part.
 5 Stufen, Badstube nebst Zubehör vom 1. 4. 1915 zu vermieten. Preis 800 Mk.

Freundl. Balkonwohnung,
 3 Zimmer und Zubehör, sofort zu vermieten. Brombergerstraße 31.

2 Wohnungen,
 zu 3 Zimmern, u. ein möbl. Zimmer vom 1. 1. zu vermieten. Baderstraße 46.

Wohnung,
 3 Zimmer und Küche mit allem Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Kirste, Talstraße 41.

2 gut möblierte Zimmer
 sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

2 gut möblierte sep. Bordzimmer
 an einen oder mehrere Herren sofort billig zu vermieten.
 Gerberstraße 18, 1 Tr., rechts.

Gut möbl. Zimmer
 zu vermieten. Maurerstr. 2, Junterhof.

Gut möbl. sonniges Zimmer
 mit Schreibtisch zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

2 oder 1 gut möbl. Zimmer
 mit Büchergelag, Bad und elektr. Licht zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Zimmer,
 mit und ohne Pension, sofort zu vermieten. Schuhmacherstraße 12, 2.

Möbl. Zimmer für 1 bis 2 Herren
 zu vermieten. Brückenstraße 38, 1.

Möbl. Bordzimmer
 zu vermieten. Gerberstraße 14, 1.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten. Reussstr. Markt 11, 4, 1.

2 gut möbl. Bordzimmer
 sofort zu haben. Strobandstr. 1.

Gut möbl. Zimmer
 vom 1. 1. zu vermieten, eventl. von sofort. Bad und elektr. Licht im Hause.
 Brombergerstraße 8, 3.

Möbl. Offizierswohnungen
 zu vermieten. Hoffstraße 1a.

Lagerkeller
 zu vermieten. Zu erfragen Bankstr. 4, 2.

Vom 1. April 1915
 ab sind zu vermieten:
 Wellenstr. 56, part. eine 5-Zimmerwohnung.
 Schwerinstraße 7, Markt, eine 2-Zimmerwohnung mit Wohnküche.
 Thorn den 28. Dezember 1914.

Beamten-Wohnungsbauberein
 zu Thorn, G. G. m. b. H.
 gez.: **Dommer, Hahnemann.**

Lose
 zur Geldlotterie des deutschen Flotten-Bereins zum besten des Altschrot- und Abfalldeutungs des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen, Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk. zur Älteren Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung, 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark, sind zu haben bei **Dombrowski,**
 königl. Batterie-Genies, Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

1915.

Im Strahlenranze steigt aus Sternenhöhn
Das junge Jahr herab zur dunklen Erde;
Im Sphärensang ertönt ihm Gottes Werde,
Das alte schickt sich leise an zum Gehn.

Bald läuten Glocken über Wald und Feld,
Doch mischt sich heut darein ein wehes Klagen,
Vom wilden Kampfgeschrei sich übergelt —
Wir stehn ja noch in Deutschlands Schicksalstagen.

Und übern Erdball schreitet Schnitter Tod
Und rafft die Ernte mit den blassen Händen,
Vom Blut der Unjern färbt der Schnee sich rot —
Dies große Sterben, Gott, wann wird es enden?

Getroßt mein Volk! Im neuen Morgenrot
Wird sieghaft bald der deutsche Adler schweben.
Schon bahnt den Weg dir zu erhöhtem Leben
All deiner Heldensöhne Opferlob.

C. B. Voigt.

Berliner Silvester.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.
Berlin, Ende Dezember.

Herr von Jagow, der königliche Polizeipräsident von Berlin, hat die Anordnung getroffen, daß diesmal jede Silvester-Feier in der Hauptstadt des deutschen Reiches und des Königreiches Preußen um 1 Uhr morgens schließen muß. Die Gastwirte und die Saalbesitzer, deren Gewerbe gegenwärtig an sich schon nicht in üppiger Blüte steht, haben die Maßregel mit recht betrübter Miene vernommen, aber bei allem Verständnis für ihren Standpunkt wird man nicht leugnen können, daß Herr von Jagow richtig gehandelt hat. Die nächtliche Feier des Silvesterfestes hatte allmählich in Berlin Formen angenommen, die denn doch zu dem Ernst dieser großen, schweren Zeit einen gar zu schroffen Gegensatz gebildet hätten.

Wenn wir älteren Berliner, die bald ein halbes Jahrhundert auf den Schultern tragen, an unsere Jugend zurückdenken, so taucht die Feier des Silvester-Abends in unserer Erinnerung auf als ein kleines, gemüthliches Familienfest, auf das sich die Jugend lange vorher freute. Denn es war wirklich hauptsächlich ein Fest der Kinder, denen man, wenn sie schon im holden Backfisch-Alter standen, an diesem Tage ausnahmsweise erlaubte, über die gewohnte Zeit aufzuleben und zusammen mit den Großen den letzten Schlag der Witternachtsstunde abzuwarten, die den ersten Augenblick des neuen Jahres verkündete. Man lud einige Verwandte und Freunde zum Abendbrot und das übliche Sil-

vester-Gesicht, der Karpfen, durfte als Einleitung der behaglichen Mahlzeit nicht fehlen. So oft das Silvesterfest naht, kann man noch jetzt lesen und hören, ein richtiger Berliner müsse am Silvester-Abend auch Mohnpielen essen. Das ist eine Speise aus geriebenem Mohn, die übrigens ursprünglich allgemein Mohnpielen genannt und geschrieben wurde. Aber ich glaube, diese Mohnpielen oder

Mohnpielen gehören einer allmählich schon sagenhaft gewordenen Vergangenheit an. In meinem Elternhause wenigstens, im echten Geheimratsviertel, wo man alte Berliner Überlieferungen in Ehren hielt, habe ich niemals etwas von ihnen zu sehen oder zu schmecken bekommen, und wer heutzutage in einem Berliner Restaurant, gleichviel welcher Güte, nach Mohnpielen fragen wollte,

jetzt in dem weitausladenden Kranz der starken Forts liegt, von denen elf links des Rheins auf elsässischer und drei rechtsrheinisch auf badischer Seite gelagert sind.

Dagegen zeigt sich in den Hotels der Stadt der Geist der Zeit. Sie sind von oben bis unten angefüllt von Offizieren aller Waffengattungen und aller Rangstufen. Vor dem alten „Grand-Hôtel de la Ville de Paris“, in dessen Fremdenbuch sich die Namen des dritten Napoleon, des Königs Albert von Belgien und seiner Gemahlin, der ermordeten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und vieler deutschen Fürsten finden, steht sogar ein Doppelposten zum Zeichen, daß hier ein kommandierender General wohnt. Auch die fremdländischen Militärattachés, die sonst im Großen Hauptquartier weilen, sind für die Dauer der Weihnachtsfeiertage hier eingezogen und waren gestern Gäste des neuen Statthalters der Reichslande, des früheren preussischen Staatsministers von Dallwitz.

Ein für ganz Elsaß und Lothringen kürzlich ergangenes Verbot, die französische Sprache in Wort und Schrift anzuwenden, hat es mit sich gebracht, daß das Hotel schleunigst den Namen „Der Fürstenthor“ angenommen hat. Gerade gegenüber liegt das Haus zur Waive, in dessen erstem Stock der Dichter der „Marjeville“, Rouget Le Jole, wohnte. Aus einem der Fenster sang er am Abend des 14. Juli das Revolutionslied hinüber zu jenem Haus, in dem heute der Vertreter der höchsten militärischen Gewalt im deutschen Elsaß wohnt.

Gerade zieht ein Reserve-Regiment mit Musik die Waivegasse zum Broglieplatz hinauf, und alle die Feldgrauen, die ich in den nächsten Tagen draußen in den Schützengraben der Vogesentäler wiedersehen werde, sind lustig und guter Dinge. Sie führen einen bunteschmückten Weihnachtsbaum und ein paar große deutsche Flaggen im Zuge mit. Frauen und Kinder marschieren nebenher und werfen ihnen Blumen zu.

Auf dem Broglieplatz ist, wie seit altersher, der Weihnachtsmarkt aufgebaut. Offiziere und Mannschaften lustwandeln zwischen behäbigen Bürgerleuten, kokettierenden Backfischen und fröhlichen Kindern einher, und zwischen dem bunten Land aus Nürnberg, dem knusprigen Gebäck aus der berühmten elsässischen Honigtuchenstadt Gertweiler und dem grünen Tannen- und Nadelzweig der Vogesen-

würde gewiß bei Kellner und Wirt sehr erstaunten Gesichtern begegnen.

Wenn das Essen beendet war, folgte das wichtigste Vergnügen des Silvester-Abends, das Bleigießen, an dem sich alt und jung mit Scherz und Neckerei beteiligte und das auch jetzt noch zu den Berliner Silvester-Sitten gehört. Eine mit kaltem Wasser gefüllte Terrine wurde mitten auf den Tisch gestellt, man brachte Blei in einem Löffel zum Schmelzen und ließ es, sobald es zu brodeln begann, in die Terrine fallen, in der es unter Fischen merkwürdig traure und rätselhafte Gestalt annahm. So wurde es denn allgemein begüßt und begutachtet und jeder las daraus etwas, das für die Zukunft des Gießenden im kommenden Jahre von Bedeutung sein sollte. Dabei war der Phantasie der freieste Spielraum gewährt. So rückte der Zeiger der Uhr der Zahl zwölf langsam näher und nahe. Das war das Zeichen zur Bereitung des Punsch, der ja jetzt noch zu Silvester in keinem deutschen Hause fehlt. Die dampfenden Gläser gingen von Hand zu Hand, eine Schüssel mit gefüllten Pfannkuchen wurde aufgetragen und die Dienstboten, die am Küchentisch in nicht weniger guter Laune saßen, bekamen ihren reichlich zugewogenen Anteil. Endlich, endlich hob die Uhr zum Schläge an, die Gläser klangen aneinander und man beglückwünschte sich zu dem beginnenden Zeitabschnitt, von dem jeder besseres erhoffte, als der alte, eben vollendete ihm gebracht hatte. Die Fenster wurden geöffnet, man hüllte sich in Tücher oder Pelze, man ging auf den Balkon hinaus, man rief den Vorübergehenden ein vergnügtes „Proßt Neujahr!“ herab und ebenso vergnügt wurde der Ruf von unten erwidert. Und dann — ja, dann trennte man sich und legte sich schlafen. Denn Neujahr war ein Tag, der Pflichten mit sich führte, die unerlässlichen Besuche bei Großeltern, Onkeln, Tanten und sonstigen Respektspersonen.

Drinnen, in der eigentlichen Stadt, ging es inzwischen nicht so friedlich und idyllisch zu. Dort war nach und nach jener Unfug entstanden, der die Berliner Silvester-Nacht in so schlimmen Verfall gebracht hat. Die Gegend zwischen der Leipziger Straße und den „Linden“ mit ihren zahlreichen Seitenstraßen war der Schauplatz von oft recht wilden Auftritten. Es fing mit dem noch ziemlich harmlosen Sport an, Zylinderhüte, wo man ihrer weiche erblickte, einzutreiben. Mit der Zeit nahm jedoch der Maß, der in Berlin, wie in jeder Weltstadt, wie aus dem Boden emporzuwachsen scheint, wenn er Gelegenheit zu Ausschreitungen wittert, die Gepflogenheit an, aus seinen Standquartieren im Norden und Osten herabzufluten und die Herr-

wälder vergiftet man für Augenblicke, daß der wehrfähige Teil unseres deutschen Volkes die Christnacht im Felle verleben wird. Aber nur wenige Schritte von dem friedlichen Bilde des Straßburger Christmarktes entfernt erhebt sich das Gebäude der altberühmten Straßburger Geschützgießerei, die ihre Würdigung gefunden hat in dem bekannten Spruch:

Nürnbergers Witz,
Straßburger Geschütz,
Augsburger Gelb,
Das regiert die ganze Welt!

Mein freundlicher Führer, der Kollege Scheuermann von der „Deutschen Tageszeitung“ in Berlin, ein Straßburger Kind, kennt auch die heimlichste Winkel dieser Stadt, und nachdem wir für längere Zeit in der zauberhaften Dämmerung des Münsters untergetaucht sind, die ganze Herrlichkeit des riesenhaften Baumerkes, seinen überwältigenden architektonischen und figurlichen Schmuck, die unvergleichlich malerische Wirkung seiner prächtigen Glasfenster und die Einzelheiten des Meisterwerkes der weltberühmten astronomischen Uhr in uns aufzunehmen verfußt haben und neue Freudigkeit am Borne deutscher Kunst und deutschen Wesens schöpften, wandeln wir fröhlich ins alte romantische Land hinüber, in das Herz Straßburgs, seine Altstadt, deren hiebei meierische Traulichkeit auch durch die ärgsten Geschmacklosigkeiten der herrschenden Stadtbaukunst noch immer nicht ganz vernichtet ist. Sie lugt aus allen Ecken und Winkeln hervor, grüßt in der Weinstube, wo der junge Goethe überzuschäumen pflegte, und hockt in den Gängen der Gewerbslauben, wo in diesen Weihnachtstagen altfränkischer Kram als neue Ware gilt und das Weihnachtsglück der kleinen Leute blüht. Wir kommen auch in die St. Thomaskirche, die das berühmte Grabmal des Marschalls Moriz von Sachsen umschließt. Der Künstler hat sich einen eigenartigen Vorwurf erwählt: eine weibliche, Frankreich darstellende Gestalt, versucht vergeblich den Marschall zurückzuhalten, der im Begriff ist, in den Sarg hineinzusteigen, dessen Deckel der Tod öffnet. Ich muß unwillkürlich an eine näherliegende Zeit denken, da dasselbe Frankreich ebenfalls vergeblich versuchte, einen anderen, größeren Herrscher davon zurückzuhalten, in den Sarg hineinzusteigen, dessen Deckel das grinsende England geöffnet hält.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.
(Manuskript verdorben.)
24. Dezember.

In der wunderschönen Stadt.

Der Weihnachtsmann im Großen Hauptquartier hat zuerst die Kriegsberichterstatter bedacht. Er überwies einen jeden von ihnen für das Christfest und die Weihnachtsfeiertage einer anderen Armee, und auf diese Weise ging mein langgehegter Wunsch in Erfüllung, auch einmal in das schöne Elsaß zu kommen, wo die kriegerischen Ereignisse nicht minder wichtig sind als sonst irgendwo an der Front im Westen; ja, wo es nach den Bombenwürfen von Freiburg und Saarburg fast so scheint, als ob hier in nächster Zeit wichtige Dinge vor sich gehen werden. Dazu kommt, daß es eine Weihnachtsfeier auf deutschem Boden wird und daß der Weg zu den Schützengraben in den Vogesen über die wunderschöne Stadt führt. Wer könnte an Straßburg vorübergehen, ohne der Stadt Erwins von Steinbach, des jungen Goethe und der deutschen Siegesmale von 1870 einen Besuch abzustatten?

Der Weg vom Großen Hauptquartier nach Straßburg führt über Luxemburg, Metz, Saarburg und Zabern, lauter Namen, die ihre besondere Bedeutung vor und in diesem Kriege gewonnen haben. In Luxemburg befand sich der Große Generalstab, als auf der Linie Metz-Saarburg die Bayern unter Kronprinz Rupprecht den bis Saarburg vorgedrungenen Feind zurückwarfen und sich in der Schlacht bei Lagarde neue, unverwundliche Vorbeeren zu ihrem alten Kriegsrufen holten. Diese Furchen hat der Kriegsgott damals auf den blutgetränkten Schlachtfeldern der 70er Jahre gezogen; aber die Saat der Augusttage dieses Jahres wächst bereits herrlich empor. Denn heute ist das Elsaß bis zum Donon frei vom Feinde und wird es hoffentlich auch in aller Zukunft bleiben.

Im roten Abendsonnengold ragt das Meisterwerk des Straßburger Münsterturmes hoch über der wunderschönen Stadt empor. Es ist, als stehe unsere zweitstärkste Festung im Westen warnend den Finger zum Himmel, dieses Land und dieses Volk mit aller Macht gegen einen abermaligen 30. September 1681 zu schützen, an welchem Tage Ludwig XIV. mitten im Frieden die deutsche Stadt

besetzte. Was das deutsche Reich in den 44 Friedensjahren seit 1870 für Straßburg getan hat, wissen wir ja alle, ebenso wie wir die unvergeßliche Bedeutung der Stadt für den Verlauf dieses Weltkrieges kennen. Unter deutscher Herrschaft hat sich die Flächenausdehnung der Stadt fast vervierfacht, und Handel und Industrie wuchsen seit den Septembertagen des Jahres 1870 zu ungeahntem Umfang empor. Nicht umsonst haben schon die Römer hier mit Befestigungsanlagen begonnen und ihr Argentoratium zu einem der wichtigsten Stützpunkte im alten Germanien gemacht. Und wenn 1870 eine anderthalb Monate schwere Belagerung nötig war, um die Stadt, „des heiligen römischen Reiches Bormauer“, wie sie Kaiser Maximilian I. nannte, dem deutschen Reich wiederzugewinnen, so wissen unsere Gegner, daß heute Straßburg unüberwindlich ist. Aber freilich bedarf es dazu mancherlei Beschränkungen für den Festungsbereich, die sich vor allem dem ankommenden Fremden fühlbar machen. Fast düster erscheint der gewaltige neue Hauptbahnhof in diesen Tagen. Doch man will den feindlichen Fliegern mit ihren Bomben den Weg nach der wunderschönen Stadt nicht allzu bequem machen. Auch wird niemand in die Stadt selbst eingelassen, der nicht mit einem ganzen Bündel von Ausweispapieren versehen ist. Und das ist gut so. Denn abgesehen davon, daß unsere großen Festungen im Westen in den gegenwärtigen Zeitaltern keine unnötigen Fresser gebrauchen können, unterhält Frankreich auch ein sehr ausgedehntes Spionagewesen, dem mit allen Mitteln gesteuert werden muß. Aber von diesen Beschränkungen abgesehen, merkt man in der Stadt selbst nicht viel vom Kriege. Bei einer Friedensgarnison von über 15 000 Mann war schon in Friedenszeiten durchschnittlich jeder zehnte Mann auf der Straße Soldat, so daß auch bei den jetzigen gewaltigen Truppenansammlungen, die überall umherwimmelnden Soldaten nicht allzu sehr auffallen. Sind doch über den Straßburger Bahnhof seit Ausbruch des Krieges fast alle bayerischen, württembergischen, badischen, sächsischen und auch ein großer Teil der preussischen Truppen befördert worden, ohne daß bei der wunderbaren Organisation aller Straßburger militärischen Stellen es irgendwelche Störungen oder Beschwerden gegeben hat. Es kommt hinzu, daß der größte Teil der Garnison

schafft über das vornehme Viertel an sich zu reihen. Wagen wurden angehalten und die Insassen zum Aussteigen genötigt, Damen wurden belästigt und im unentwirrbaren Gedränge entwickelten sich unter fortwährendem Gebrüll von „Proßt Neujahr!“ Schlägereien, deren Folgen hunderte von Verhaftungen, Gerichtsverhandlungen und Bestrafungen waren. Die Polizei war genötigt, die Zügel immer strenger anzuziehen, einige Straßen gänzlich zu sperren, die Kreuzungen mit starken Posten zu besetzen und mit unnachlässigster Strenge gegen alle Randalierer vorzugehen. So ist es ihr gelungen, den berüchtigten Berliner Silvester-Trübel auf ein geringeres Maß zurückzuführen, und dafür kann man ihr nur dankbar sein.

Inzwischen hatte sich mit dem Entstehen der großen Berliner Luxus-Hotels, mit den verbesserten wirtschaftlichen Bedingungen und den gesteigerten Lebensanprüngen eine Verlegung der Geselligkeit außerhalb des Hauses, von der man im alten Berlin nicht wußte, mehr und mehr eingebürgert. Berlin feierte nun Silvester, dem Beispiel der oberen Zehntausend folgend, nicht mehr in eigenen vier Wänden, sondern im Restaurant. Die Lokale waren wochenlang vorher ausverkauft. In jenen eleganten Gasthöfen, deren fürstliche Ausstattung nur für Millionäre berechnet scheint, setzte man sich um 8 Uhr, die Damen in ausgeschnittenen Kleidern, die Herren im Frack, zum Tafeln nieder. Nach der Karte wurden keine Speisen verabreicht, man erhielt nur ein bestimmtes, einheitliches Silvester-Souper zu festem, recht hohem, aber nicht übertriebenem Preise. Denn da der Berliner zu der Menschengattung gehört, die für ihr Geld auch etwas haben will, so mußte den Gästen zu Silvester das Beste vom Besten vorgelegt werden. Austern eröffneten die Reihe der Ereignisse, Schildkrötensuppe schloß sich ihnen an und warmer Hummer auf amerikanische Art durfte unter keinen Umständen als dritter Punkt des Programms fehlen. So ging es dann fort über einen Auflauf von Gänseleberpastete, getrüffeltes Masthähnchen und Spargel bis zu den Melba-Pfirsichen und den warmen Käsestangen. Feiertäglich Ernst lag anfangs auf den meisten Zügen. So kostbare und seltene Gerichte mußten mit Verstand genossen werden. Doch der Sekt, der jedes andere Getränk verdrängte, erwärmte bald die Gemüter und brachte die Unterhaltung in heiteren Fluß. Und plötzlich verlosch, wie durch einen Zauberschlag, für die Dauer einer Sekunde das Licht im ganzen Raum, auf allen Tischen, zum Zeichen, daß es Mitternacht geschlagen. Und nun kam auf einmal Leben in die guten Leute, die so steif und würdevoll dagestanden hatten. Man schüttelte sich die Hände, Männer küßten ihren Frauen galant die Hand oder gar den Mund, häßliche Greise umarmten sich, mancher Brüderlichkeit wurde getrunken und man spielte ein bißchen Berliner Karneval, indem man sich mit Konfetti bewarf und Luftschlangen von einem Tisch zum anderen schleuderte, obwohl man sich doch garnicht vorgefellt war. In einem der ersten Berliner Hotel-Restaurants erreichte im vorigen Jahr die Silvester-Stimmung ihren Höhepunkt, als ein richtiges, lebendiges Schweinchen, das Sinnbild des Glückes, in den Saal getrieben wurde und querend umherlief. Für wie viele von denen, die das kleine, geängstigte Vorstentier als

die Verheißung der Erfüllung aller ihrer Wünsche und Pläne belächelten, ist dieses Jahr 1914 ein Jahr der Trauer, der Not, des Todes geworden. Wie viele der Frauen, aus deren Augen damals die Lebenslust sprühte und an deren Schultern Diamanten und Perlen glänzten, gehen jetzt in tiefem Schwarz einher, wie viele der flotten Kavaliere, die zuletzt gar noch ein munteres Tänzchen in Gang brachten, liegen fern von Berlin in fremder, kühler Erde! Diese Silvester-Feiern dehnten sich bis in den Morgen hinein, als könnte man nicht Abschied nehmen von dem endenden Jahre, das doch im Grunde die allermeisten nicht befriedigt, sondern enttäuscht hatte.

Es ist wahrhaftig kein Unglück, es ist ein Gebot der Würdigkeit, wenn diesmal der Silvester-Trübel auf den Straßen und der Silvester-Zübel in den Lokalen eine Stunde nach Mitternacht verstummt und wir nicht ausgelassen und übermütig hineintollen in das Jahr 1915, das unserm Vaterlande die Segnung eines dauerhaften Friedens bescheren soll, vorher aber ganz gewiß noch viele harte Opfer auferlegen wird. . . . Dr. A. von Wilke.

Silvester im Ofen.

Von E. de la Rüst-Berlin.

„Es ist etwas Schreckliches, mit euch Weibern!“ sagte Herr von Wengen auf Wollkitten in nicht gerade sanfter Tonart, als er, vom Mittagsschlaf erholt, zu seinen Damen in das Wohnzimmer trat, um den Kaffee einzunehmen. „Entweder ihr hockt alle auf einem Klumpen am Ofen und seufzt, oder ihr klemmt die Nasen an den Fensterscheiben platt und stiert die Allee herunter! Wenn die verfluchten Russen nur endlich mal kommen wollten, daß ihr's hinter euch hättet!“

„Aber Hans, wie kannst du dich so verführen!“ mahnte die zitternde Hausfrau.

„Schon schwerebrett, es ist Silvester und Thoras Geburtstag.“

„Wer denkt heut an Silvester und Geburtstag?“ fragte Herr von Wengens Schwester. Sie ermannte sich aber, den bereitliegenden Kaffee einzuschöpfen, und auf der Anrichte den duffenden Streufelstücken in lange Streifen zu schneiden — wobei die Tränen heimlich über die Wangen rieselten.

„Dein Kind denkt daran und ich auch! Man will wenigstens mal ein paar Stunden ohne Kriegssurire und Geheul leben! Im übrigen, liebe Lotte, liebe ich den Streufel trocken. Deine Taupelken darfst du extra servieren, damit sich jeder nach Belieben davon nehmen kann — ich meinerseits verzichte!“

Das Fräulein kam mit den beiden Kindern herein und entschuldigte sich, daß sie nachguckte, aber: Thora sei von dem Schlüsselloch nicht weggubringt, sie stehe unausgeseht vor dem blauen Zimmer.

Die kleine fünfjährige Thora war inzwischen dem Onkel Hans aufs Knie gesprungen — das war ihr ständiger Sitz am Kaffeetisch.

„Onkel Hans — alles dunkel, immerzu dunkel . . . kein Baum brennt!“

„Ja, mein Herz, beklage dich bei deiner Frau Mutter — sie ist nicht in der Stimmung für Silvesterbäume!“

„Weiß Gott nicht!“ seufzte Lotte von Vollmar. „Du hast einen Weihnachtsbaum gehabt, Silvester steck man keine Bäume an!“

„O doch!“ warf Horst Vollmar ein. „Er hat sonst immer gebracht, alle Tage von Weihnachten bis Neujahr. Am zweiten Januar wird er abgetafelt!“

„Ist das ein Ausdruck! Abgetafelt. Von wem lernt ihr nur so was?“

„Von Onkel Hans!“ lachte der Junge, der seine acht Jahre hinter sich hatte, sich aber nicht scheute, gelegentlich das linke Knie des lieben Onkels zu bewohnen, und auch jetzt also tat.

„Du hast es mir doch ganz fest versprochen, Onkel — ganz bestimmt hast du's versprochen, und „bei Gott“ hast du gesagt!“

„Was Onkel Hans verspricht, hält er auch!“ lachte Wengen und ließ das blonde Püppchen schön reiten.

„Ja, Großmutter, „bei Gott“ hat er gesagt! Aber nur so für mich, es hat gar keiner gehört, auch der liebe Gott nicht!“

„Na warte, du kleiner Kacker, wenn du mich verpehen wirst . . .“

„Du sollst den Namen meines Gottes nicht unnützlich führen . . .“ sagte die alte Großmutter, und ihre Lippen bewegten sich leise weiter, um den straßdrahenden Satz zu vollenden.

„Du kriegst deinen Baum, Hans — sowie wir ausgehafft und ausgehafft haben, stecken wir drei Hübsche ihn zusammen an.“

Die Kinder umfalten den Onkel stürmisch, und der kleine Hans verließ flüchtig das Knie des großen Hans, um noch rasch dem Augenblick zu leben und bis zur Erschöpfung Kuchen einzustopfen.

„Und denn baumelste die Frikke wieder an, ja? Sie hat am Heiligabend so schön hin und her jedaumelt!“ freute sich Thora.

„Puppen baumeln nicht, sie hängen!“ belehrte Frau Lotte. „Auch heißt deine neue Puppe Lucy und nicht Frikke! Ich wünsche nicht . . .“

„Onkel Hans hat sie aber doch umgetauft — sie heißt doch nun Frikke — und wenn er den Baum ansteckt, soll sie auch dran baumen!“

„Es ist entsetzlich — es ist nicht auszuhalten, wie er mir die Kinder verrotzt! Nächste Woche reise ich ab!“

„Wirft dich wohl hüten!“ lachte Wengen boshaft.

„Himmel!“ rief die Großmutter leidvoll. „Als Kinder habt ihr nie Ruß gehalten, aber jetzt als alte Leute wenigstens . . .“

„Alte Leute?“ empörte sich Frau Lotte. „Er ist alt, ich nicht, Gott sei gelobt!“

Da dröhnte aus dem Armstuhl ein gewaltiges Lachen: „Aber Mutter . . . wie du ihr das antun konntest! Lotte, und alte Leute.“

Da mußte nun auch die Großmutter aus all ihren Ängsten heraus auflachen. Denn sie war im Grunde eine heitere Frau, und erst jetzt der böse Krieg hatte sie gar so überfromm und schreckhaft gemacht.

Frau Lotte verließ wortlos das Zimmer. „Hans, du treibst es zu arg mit dem armen Ding! Ihr Mann steht im Feld, und sie weiß nicht mal, wo, weiß nicht, lebt er noch oder . . .“

„Das geschieht ihr schon recht! Ihren Mann, der ein Lamm von Geduld ist, hat sie mit ihrem ewigen Geheul aus dem Haus getrieben. Und jetzt heult sie uns das Haus voll zum Überfließen. Wer kann das aushalten!“

„Sie kann sich's doch nicht geben — man muß sie nehmen wie sie ist. Sie tut doch nichts Böses!“

„Na, Kinder, das sind Unsäßen!“

„Ich weiß wohl, wenn du mich so einfach kalt gestellst höchst — ich würde mir die Augen nicht einen Tag um dich rot weinen!“

„Ja, Weiß, du bist immer die Barsche — solange die Russen nicht in Sicht sind! Siehste, schon ist die Nase wieder am Fensterglas! Sie kommen nicht, sie fürchten sich ja viel zu sehr vor dir!“

Wengen faßte seine schöne stattliche Frau um die Hüften, küßte sie jählich ins vollblonde Haar und wollte sie mit sich ziehen. „Komm, wir zünden den Kindern nun endlich den Baum an!“

„Es ist ja noch ganz hell draußen!“

„Bis wir fertig sind, ist's stockfinster!“

„Mann, wie du nur daran Freude haben kannst! — Dort unten brennen wieder Dörfer!“

„Sie denken nicht daran! Das ist ein herrlicher Gluthimmel — das alte Jahr nimmt heißen Abschied! Komm, was wissen die Kinder vom Krieg und tobender Schlacht — sie haben Freude in sich und wollen Frohes erleben!“

„Hans — es ist, als ob du die Hoden mit Gewalt zum Haus loden willst. Wir halten alles dunkel und du . . .“

„Ich mache Licht! Also, wenn du nicht willst . . . Komm, Kinder — wir machen den Baum noch extra fein — ich hab' noch was zurüdgelegt für heute . . .“

„Hanne soll die Baden im ganzen Haus schliefen!“

„Die Läden sollen offen bleiben! Wer einsam und beladen draußen seine Straße zieht, soll teilhaben an unserem Hausfrieden!“

Lachend nahm Wengen die Kinder bei der Hand und kreuzte mit ihnen den Flur nach dem großen Wohnzimmer, wo der Baum im prächtigen Ruh stand. Unter dem Tollen der Kinder war das letzte Licht aufgefammt. Eben wollte Wengen die Frikke an den obersten austatenden Ast hängen — da riß Panik, der alte Hirte, die Tür auf — hinter ihm her alles, was auf Wollkitten weiblich war, schreiend und händeringend.

„Jnäjer Herr, jnäjer Herr, doa kist 'n Ferrdstopp über de Mauer!“

„Hast du in deinem Leben noch kein Pferd gesehen, daß du mit schlottenden Knien die Meldung machst?“

„Joa, aber dis is 'n Russen-Ferrdstopp — nu — nu — 'n richtiger Ruß kist über'n Ferrdstopp weg!“

„Daß ihn kiden, wenn's ihm Vergnügen macht!“ jagte Wengen lachend, aber sein Weib sah, wie es nervös über sein lebendiges Gesicht zuckte — sie sah, wie er in Windeseile überlegte.

Da trischen die Mägde gellend auf.

„Da is all ein zweites Ferrd und auch 'n Ruß drauß! Huidubedu — huidubedu — nu sind wir all' verloren — nu wer'n wir all' umgebracht! Huidubedu — huidubedu . . .!“

„Joa, jnä' Herr, wat dohne wi denn doa? Cull'n wer uns so einfach massakrieren lassen?“

„Schließt die Fenstersäden!“ schrie Frau von Wengen.

„Alles bleibt wie es ist! Die Kerls sollen sich wohl einbilden, wir fürchten uns vor zwei Mann! Ein paar Überläufer, weiter nichts!“

„Jnäjer Herr — ich schleich mir längs die Mauer und schleich!“

„Das wirst du nicht tun, Panik — dann wären wir wohl verloren, im Falle doch noch ein Trupp dahinter steckt sollte. Racht sofort einen starken Kaffee, halt süßes Gebäck, eingemachte Frikke und Kognak — den langhälligen . . .“

Hier Panik, steck den Revolver ein. Unterlaß jede verdächtige Bewegung, wenn dir dein Leben lieb ist. Schnalze ich aber mit der Zunge — dann los — jehmal hintereinander! Mit drei mal sechs werden wir ja wohl Ruße und Reiter schaffen, wenn's kein muh! Komm! Thora . . .“

Ehe es noch zu einem Aufschrei kam, sah Thora auf Wengens Arm.

„Und ich?“ fragte schüchtern-gepannt der kleine Hans.

„Kriegsfreiwilliger vor! Marsch!“

Die beiden Russen, noch jüngere Leute, boten dem Hausherrn militärischen Gruß. „Sie wünschen, meine Herren?“ fragte Wengen höflich, aber doch genügend steifnackig.

„Pöshen — Pöshen — nich schiefen!“ sagte der Blontbärtige mit beruhigender Geste.

„Bist du guter Ruß?“ lachte Thora ihn an und packte mit ihren Händchen den Pferdekopf, zu dem sie gerade hinaufsprang, als Onkel Hans sie auf seinen linken Arm stellte.

„Gutte Ruß! Bistche kloane Kindchen!“ gab der Mann zurück.

„Wir haben eben beim Kaffee — darf ich Sie einladen, daran teilzunehmen?“

Panik schob auf einen Wink seines Herrn den Torflügel auf.

„Serre freindlich!“ — sagte der zweite Ruße, der bisher geschwiegen — „nix absteigen — Pöshen!“

„Brennt sich scheene Baum!“ schmunzelte der erste.

„Weil mein Geburtstag is!“ rief Thora stolz.

„Ich absteige — ains Pöshen genug! Hob Hunger, du kloane Geburtstag!“

„Vielleicht wechseln die Herren sich ab — oder wir beden ihnen hier draussen den Tisch.“

„Hier kalt — drinn warm — scheene Baum! O, versteh gut Daitisch! Kosnowitsch nichcht viel versteht Daitisch — aber versteht: essen, trinken — Lokal — Geld!“

„Soso, na da werden wir uns ja verständigen können!“ lachte Wengen.

„Soll ich den annern Herrn Gesellschaft leisten so lang?“ fragte Panik, der seine müdigste Lebensstunde hatte.

„Das kannst du tun! Hier sind Zigaretten ingewöhnen!“

Kosnowitsch raunte seinem absteigenden Kameraden etwas zu. Der stuzte und zögerte eine Sekunde. Dann schlug er lachend mit der Hand durch die Luft: „Nix Feind! Gutte Kindchen — gutte Herr — gutte Ruß — alles gut!“

Der Tisch war von dem Tannenbaum gedeckt, auch der Kaffee wurde schon dampfend aufgetragen.

„Herr, mach' Fenster auf, daß Kosnowitsch kann besser sehen scheene Baum. Hat kloane Kinder zuhaus und waint viel sehr nach sie — schämt sich, aber waint immer, wenn Kind sticht und kloane Frau.“

Frau von Wengen, die wie angeleimt am Türpfosten gestanden hatte, ging zum Fenster und öffnete es weit.

Wenn der Mann draußen um Frau und Kind weint, dann brauchste sie sich am Ende nicht zu fürchten.

Der Ruße aß und trank für drei. Herr von Wengen holte Zigaretten, eine schöne Pfeife, Tabak und ein paar der neuen Papierscheine.

„Hob Geld!“ — lehnste der Ruße dankend ab. Aber das Rauchwerk verlor sich spornstreichs in seine weiten Mantelfalten; auch eine Flasche wärmenden Jagdkörpers verank in diese Unendlichkeit.

Draußen an der Mauer gab's Wortgeplänkel. Aus der Entfernung fielen ein paar Schüsse — nichts antwortete haben.

Vor der Rampe schwang sich ein Reiter vom Pferd. Ein Grauer.

Sinter ihm eine kleine Patrouille, mit Kosnowitsch und weiteren 20 Mann, entwaffnet, in der Mitte.

„Diese Halunken sigen bei euch zu Gast? Zur Nacht hätten sie euch abgefengt! Antreten! Hände hoch!“

„Bater . . .!“ schrien Hans und Thora zugleich.

„Frikke . . .“ jubelte Frau Lotte und hing sich an ihren Mann, als habe kein böses Wort je zwischen ihnen gestanden.

„Zu Weihnachten ging's leider nicht, aber das neue Jahr wolln wir doch zusammen begießen!“

„Alles lag sich abwechselnd in den Armen. Nur der Ruße stand abseits und grinst vergnügt. Als er abgeföhrt wurde, sagte er: „Wird sich Kosnowitsch fraten — endlich gefangen! Hier guttes Quartier, Herr Hauptmann!“

„Das wird nicht lange dauern, fürchte ich! Paschall!“

Hauptmann von Vollmar fiel ins streng Dienstliche zurück. „Der Andere soll auch noch sein Teil kriegen — es sind gute Kerle. Das Kind und der Weihnachtsbaum hat sie bezwungen.“

„Und Onkel sollt' ihn durchaus nicht antstehen, Bati — zu mein' Geburtstag!“

„Den wollen wir nun aber mal feiern, kleine Maus — alle drei Tage lang . . . Dann muß Vater wieder fort!“

Ja — nun waren sie in Festerstimmung — nun wollten sie dem alten Gott danken, daß sie alle wieder beisammen sein durften — wollten bitten, daß er die Heimat wieder weich in seine Arme betten möchte, — daß das neue Jahr Frieden bringen möchte auf der ganzen Linie.